

Deutsch-

Ostafrikanische Zeitung.

Erscheint wöchentlich einmal.
Abonnementspreis vierteljährlich:
Für Daresalam 3 Kup.
Preis unter Kleingeld bezogen
Für die übrigen Teile des Schutzgebietes 3 1/2
Für die Länder des Weltpostvereins 5.— Mark.
Für Deutschland und seine Kolonien 4.—



Insertionsgebühren f. d. 4-gespaltene Petitzeile 50 Pf.
Abonnements nehmen sämtliche Postanstalten
Deutschlands und Oesterreich-Ungarns zum Preise
von 4 Mk. entgegen. — Postzeitungsliste 1701.
Telegramm-Adresse: „Zeitung Daresalam“.

Jahrgang III.

Daresalam, den 2. November 1901.

No. 43.

Wie steht es um unsere Kolonie?

Es scheint das Schicksal von Deutsch-Ostafrika zu sein, daß die öffentliche Meinung zu Hause dasselbe mit Gewalt zum Schmerzenskinde unter unseren Kolonien machen will. Ueber keine andere Kolonie hört man so verkehrte Urtheile wie über Deutsch-Ostafrika. Bezeichnend dafür sind die Meinungsäußerungen, welche man während des unglücklichen Streites um den Vorgänger des jetzigen Gouverneurs von sonst ernsthaften Männern lesen konnte. Was da z. B. über die Hüttensteuer gesagt wurde, war in Voraussetzungen und Schlüssen so falsch, daß man eigentlich nicht darauf erwidern konnte. Worauf die schiefen Urtheile, welche man über unsere Kolonie unzweifelhaft häufiger hört als über andere, eigentlich zurückzuführen sind, ist nicht ersichtlich. Vielleicht liegt es daran, daß die Verhältnisse in den anderen Kolonien doch erheblich einfachere sind, während hier schon durch die aus heterogenen Elementen zusammengesetzte Bevölkerung, die Wirkung des Araberthums und Anderes erheblich complicirtere Verhältnisse geschaffen wurden. Sei dem wie immer, bedauerlich ist es, daß die Urtheile über unsere Kolonie meist nach der pessimistischen Seite abirren. Dies würde vielleicht noch nicht soviel schaden, wenn nur in der Kolonie selbst die öffentliche Meinung dem ein Paroli bieten könnte. Aber dies ist leider auch keineswegs der Fall. Die Schwarzseher haben — zur Zeit wenigstens — auch hier bei uns die Oberhand. Wohin man hört, Klagen und nichts als Klagen und zwar entsprechend dem heißen Klima in so wenig gemäßigter Form, daß ein Fremder wirklich Angst vor der Zukunft der Kolonie bekommen muß. Es scheint unter diesen Umständen schon im Interesse des Kredites unserer Kolonie angebracht, wenn einmal versucht wird, die Klagen auf das richtige Maß zurückzuführen und zu untersuchen, ob wir uns im Rückgange oder Fortschritte befinden, denn darauf allein kommt es an. Deutsch-Ostafrika hatte, als die Deutschen es erwarben, manchen Faktor, der die Hoffnung berechtigt erscheinen ließ, daß die Kolonie früher als andere emporblühen würde. Man sah zunächst nur die Küstenstädte mit ihrer nächsten Umgebung. Diese hatten einen relativ lebhaften Handel und eine Bevölkerung, die zum Theil weit über den eigentlichen Afrikanern stand. Die Araber bildeten eine ziemlich kaufkräftige Aristokratie, die einerseits den meisten bebauten Landbesitz an der Küste hatte und andererseits — meist als Agenten der Indier — den Karawanenverkehr monopolisirte. Fast der gesamte Handel lag in den Händen, von Indiern, gewiegten Händlern, die wohl geeignet schienen, die Waaren des deutschen Großkaufmannes an die eigentliche Negerbevölkerung abzugeben. Daneben bestand eine mehr oder weniger arabisirte, theilweise recht wohlhabende Suahelibebevölkerung an der Küste.

Es kann keinem Zweifel unterliegen, daß der Wohlstand von Deutsch-Ostafrika, so wie er sich an der Küste zeigte, zur Zeit der Besitzergreifung angenehm abstecken mußte gegen andere afrikanische Länder in ähnlicher Lage. Wo aber lagen die Quellen für diesen Wohlstand? Die Antwort ist oft genug gegeben worden und trotzdem wird sie immer wieder vergessen. Der Wohlstand der Kolonie, der ganze damalige Handel war im letzten Grunde zurückzuführen auf den Sklaven- und Elfenbeinhandel, also auf Quellen die bald versiegen mußten. Der Sklavenhandel hatte allerdings seine Blüthezeit schon hinter sich. Immerhin bestand er noch und brachte große Summen ins Land. Aber der Elfenbeinhandel war noch auf der Höhe, wenn auch der Kongostaat schon anfing Konkurrenz zu machen. Daß ein Artikel, der zum größten Theile selbst aus dem Kongostaat stammt und dessen Hauptabsatzgebiet Europa ist, auf die Dauer nicht den ganz widersinnigen Weg nach Osten würde nehmen können, sondern mit Eröffnung irgend eines Verbindungsweges nach Westen dahin abströmen würde, war klar. Aber auch für den immerhin nicht unerheblichen Theil des Elfenbeins, dessen Abflußgebiet nach Osten liegt, war unserer Kolonie als Ausfuhrgebiet der Todesstoß gegeben mit dem Momente, als die Engländer die Ugandabahn begannen.

Neben diesen beiden Quellen des Wohlstandes unserer Kolonie kam der Export von Gummi, Kopra, Kopal und anderer noch unbedeutenderer Artikel gar nicht in Betracht.

Daß unter solchen Umständen unsere Kolonie nach der Besitzergreifung zunächst eigentlich einen Niedergang erleben mußte, war klar. Der Sklavenhandel hörte ganz auf, der Elfenbeinhandel ging mehr und mehr herunter. Der Niedergang wäre natürlich auch ohne die Besitzergreifung erfolgt; nur soweit er seine Quellen im Sklavenhandel hatte, wurde er durch die Besitzergreifung noch beschleunigt.

Es kam vor allen Dingen darauf an, für die beiden versiegenden Quellen des Wohlstandes neue zu finden. Daß der Handel mit Gummi, Kopra, Kopal, Wachs, Fellen etc. in Folge der allgemeinen Pacificirung so bald emporzuwachen würde, daß er einen vollständigen Ersatz liefern könnte, erwies sich als eine trügerische Hoffnung. Der Gummihandel, der bei weitem stärkste, ist beschränkt einfach durch die Zahl der Hände, die den Gummi bereiten. Die Gummivorräthe unserer Wälder sind noch lange nicht erschöpft, aber bei der außerordentlichen Dummheit unserer Bevölkerung finden sich noch nicht genug Hände, die sich der Gummibereitung widmen wollen.

Das Zurückgehen des Wohlstandes in der Kolonie wurde eine lange Zeit verdeckt durch die reichen Geldmittel, welche unser Heimathland hierher schickte. Die zahlreichen Millionen, welche durch das Gouvernement, die Deutsch-Ostafrikanische Gesellschaft, die großen Plantagen-Gesellschaften, die Usambara-Bahn etc. in das Land hineinkamen, konnten nicht ohne Einfluß bleiben.

Neben dem außerordentlichen Nutzen, den diese Millionen direkt und indirekt gehabt haben, haben sie doch auch eine Schattenseite gehabt, welche gerade jetzt deutlich zu Tage tritt. Der weitaus größte Theil unserer deutschen Kaufleute baute sein Glück auf dies Geld. Nur sehr wenige trieben auch Exporthandel, die meisten beschränkten sich auf den Vertrieb der Waaren, welche das Gouvernement für seinen Haushalt, der Beamte, der Offizier, die Plantagen für sich und ihre Beamten brauchten. Eine Weile ging auch alles gut. Aber jetzt ist es anders geworden. Nicht nur das Offizierkorps der Schutztruppe hat sich zu einer Genossenschaft vereinigt, sondern auch unter den Tischgesellschaften der Beamten und vielfach auch Privaten thut man sich mehr und mehr zusammen, um die Bedürfnisse direkt von der Heimath kommen zu lassen. Hoffentlich wird dieser Zustand, der immerhin nicht als normal bezeichnet werden kann, nur vorübergehend sein.

Nach dem Vorhergesagten ist es klar, daß die augenblickliche ungünstige Geschäftslage vor allem in den Küstenstädten mit dem eigentlichen Geschäftsleben der Kolonie so gut wie nichts zu thun hat. Nicht darum handelt es sich, ob von dem Geldstrom, der aus dem Heimathlande in die Kolonie fließt, der für europäische Bedarfsartikel ausgegebene Theil direkt oder mit deutschen Zwischenhändlern wieder in die Heimath zurückfließt, sondern ob die durch diesen Geldstrom in der Kolonie selbst erschlossenen Quellen stark genug sind oder zu werden versprechen, damit das hineingesteckte Geld sich gut verzinst. Und letzteres ist zweifellos der Fall.

Das ins Land bereits hereingeströmte Geld hat jedenfalls direkt und indirekt auf die eingeborene Bevölkerung gewirkt wie beim Bäcker der Sauerteig. In die Jahrtausende lang tote Masse der eigentlichen schwarzen Bevölkerung, die meist dumpf dahin vegetirte und sich aus ihrer Lethargie nur ab und zu aufrastete, um sich gegenseitig zu vernichten, ist jetzt Leben gekommen. Und diese Thatsache erscheint für den Beweis, daß unsere Kolonie in den letzten Jahren keinen Niedergang, sondern eine gesunde, wenn auch langsame Fortentwicklung zu verzeichnen hat, die ausschlaggebende zu sein. Manchem freilich wird, selbst wenn er in der Kolonie wohnt, dies verborgen bleiben. Ihm fehlt entweder das Vergleichsmoment, weil er noch nicht lange genug hier ist, oder er kommt nicht über seine Stadt hinaus. In den Küstenstädten selbst aber kommt dieser Fortschritt am allerwenigsten zum Ausdruck. Einerseits waren, wie bereits oben erwähnt, die Küstenstädte mit ihrer nächsten Umgebung schon von jeher in einer gewissen Kultur und andererseits ist gerade ihre Einwohnerschaft am meisten von dem Versiegen der beiden früheren Quellen des Wohlstandes getroffen worden. Hier hat sich also mehr das naturgemäße Sinken des Wohlstandes mit den Einwirkungen des von

Deutschland einströmenden Geldes ausgeglichen, so daß das Niveau ungefähr dasselbe geblieben ist.

Für das Tempo der Weiterentwicklung unserer Kolonie ist, wenn wir von werthvollen Mineral-funden absehen, mit denen man besser nicht rechnet, in erster Linie maßgebend, wie die wirtschaftlichen Unternehmungen einschlagen und vor allem das Bauen oder Nichtbauen von Eisenbahnen. Deutsch-Ostafrika besitzt nur eine Bahn, die von Tanga ausgeht und vorläufig bis Korogwe, d. i. ca. 80 Kilometer weit, projektiert ist. Die erste, 40 Kilometer lange Strecke ist schon jahrelang im Betriebe gewesen. Mit den Leuten, welche die Existenzberechtigung dieser Bahn nicht anerkennen wollen, weil sie sich noch nicht rentirt, ist nicht zu diskutieren. Viel eher dürften diejenigen noch Recht haben, welche meinen, man solle während der ersten Jahre überhaupt möglichst alles umsonst befördern. Die einzige Frage, die gilt, ist, ob die Bahn geeignet ist, neue Werthe zu schaffen oder nicht. Zur Prüfung dieser Frage ist leider die bisherige Tanga-Bahn weniger geeignet, da sie nur so lang war, als ein Neiger zur Noth an einem Tage zu Fuß zurücklegt. Viel geeigneter dafür ist die englische Uganda-Bahn, die noch dazu durch viel ärmlichere Gegenden führt, als sie das Hinterland von Tanga besitzt. Man lese nur, was der Commissar Sir Charles Elliot über den Einfluß dieser Bahn berichtet. Aber auch die Tangabahn ist keineswegs ohne Einfluß geblieben. In ihrem bisherigen Endpunkte, also nur 10 Kilometer von Tanga, ist eine kleine Stadt Mueha entstanden, die vielleicht von allen ostafrikanischen Städten den relativ regsten Handel besitzt. Zwar giebt es noch keinerlei Großhandel, sondern im Gegentheile handelt es sich meist um Höferegeschäfte kleinsten Umfangs, aber doch wird z. B. allein auf dem Markte, auf den Lebensmittel für den täglichen Bedarf kommen, jährlich für über 100 000 Mark umgesetzt.

Will man also das Tempo der Entwicklung unserer Kolonie beschleunigen und will man selbst noch die Freude haben, die erste Frucht zu ernten, so möge man dazu beitragen, daß der Reichstag die Bahn bewillige, die die Kolonie verlangt.

Aus der Kolonie.

— Einsetzung einer Gesundheitskommission. — Die in der Kolonie bestehenden Quarantaine-Bestimmungen bieten gegen die Einschleppung von Seuchen im Besonderen der Pest nur bis zu einem gewissen Grade einen Schutz. Das ist jetzt allgemein anerkannt. Das wirksamste Mittel gegen jede Seuche liegt vielmehr in der rechtzeitigen Hebung der allgemeinen gesundheitlichen Verhältnisse, welche durch die Sauberhaltung der Straßen und Häuser in den Dörfern, Beseitigung der Mattenplage sowie vor allem durch das rechtzeitige Erkennen des ersten Seuchenfalls bedingt ist. Die Maßregel des Meldezwanzes aller vorkommenden Todesfälle und zwar schon dann, wenn die Seuche noch nicht aufgetreten ist, wurde bereits auf allen unseren Küstenstationen zur Durchführung gebracht und dürfte wesentlich dazu beitragen beim ersten Erscheinen der Krankheit diese auf ihren Herd zu beschränken.

Zu einer wirklichen Hygiene der Städte gehört jedoch auch ein sachgemäß und central von der Aufsichtsbehörde (Bezirksamt) geleitetes Abfuhrwesen, welcher Frage das Bezirksamt in Dar-es-salam nunmehr auch bereits näher getreten ist. Daß derartige Einrichtungen Geld kosten, ist natürlich, aber „si vis pacem para bellum“ kann man auch hier mit Bezug auf die Seuchen-Bekämpfung sagen.

Als technische Hilfsbehörde, welche in diesen hygienischen Fragen dem Bezirksamt zur Seite stehen, es mit Rath unterstützen und auf alle Mängel hinweisen soll, ist — zunächst nur in Dar-es-salam, jedoch sind ähnliche Einrichtungen für die einzelnen Küstenstationen ebenfalls geplant — vom Gouvernment die Gesundheitskommission eingesetzt. Da die öffentliche Hygiene nicht nur Kommunal-Angelegenheit ist, sondern da auch das Gouvernment als mitverantwortlich ein großes Interesse an der Hebung der öffentlichen Gesundheitsverhältnisse haben muß, ist die Kommission in der Weise zusammengesetzt, daß der Chefarzt des Gouvernements als Vorsitzender dieser Kommission fungiert, als weitere ordentliche Mitglieder aber ein Beamter

der Kommune, ein Vertreter der Bürgerschaft sowie der Stationsarzt und ein bautechnischer Berather berufen sind.

Die Thätigkeit der Gesundheitskommission besteht in der Hauptsache darin, durch regelmäßige Gänge durch die Stadt und planmäßige sogenannte „Haus bei Haus-Besuche“ in den einzelnen Stadtquartieren die besonders auffälligen Mißstände aufzudecken. Das Bezirksamt überwacht dann durch seine Organe und eventuelles Verhängen von Ordnungsstrafen die wirkliche Abstellung der Mißstände. Besonders wohlthätig dürfte diese Thätigkeit den Indern gegenüber wirken, auf deren Höfen z. Th. bekanntlich ein geradezu unglaublicher Schmutz herrscht. —

Hauptsache bleibt jedoch, daß das Verständniß für alle diese Verhältnisse bei den Europäern der Stadt geweckt und rege erhalten wird. Denn ohne deren Mitwirkung wird die Arbeit der Gesundheitskommission zweifellos sehr erschwert werden, während Mithilfe von Seiten der weißen Bevölkerung der Stadt einen sicheren Erfolg, d. h. erhebliche Förderung der hygienischen Verhältnisse und Schutz gegen jede Seuchengefahr gewährleisten wird.

— Der hiesigen Kulturabteilung sind eine Anzahl Samen-Sendungen von Nutzpflanzen zugegangen, mit deren Ausfaat in der nächsten Zeit Versuche angestellt werden sollen. Wir erwähnen u. A. ein Quantum Teakholzsamen, den die indische Forstverwaltung des Kreises Tenasserim geliefert hat. Die Saat soll auf sandigem Boden, an dem ja an unserer Küste kein Mangel ist, ausgelegt werden, und zwar am Besten zu Beginn der Regenzeit. Bei der indischen Forstverwaltung hat sich gezeigt, daß sich die Keimung des Samens der werthvollen Nutzholzpflanze sehr beschleunigen läßt, wenn man ihn in einer Grube mit Wasser acht Tage lang einweicht, oder noch besser, wenn man ihn mit heißem Wasser begießt, das 24 Stunden darauf stehen bleibt.

Für hiesige Verhältnisse könnte vielleicht den Eingeborenen auf schon bestehenden Mais-pp. Feldern die Anlage der Pflanzstreifen und Pflege der Teakfämlinge gegen eine gewisse Entschädigung übertragen werden. Läßt sich dies nicht machen, besonders auch dort, wo keine besondere Aufforstungsmittel zur Verfügung stehen, so könnten durch Steuerarbeiter pp. in eigener Verwaltung Flächen aufgeforstet werden. —

Außerdem wurden aus Neapel in einer Kiste Stecklinge der Cactee Opuntia Ficus indica überfandt, einer Cacteenart, deren Früchte essbar und deren fleischige Stengel als Düngung und Viehfutter dienen.

Auch der Same mehrerer Akazienarten, die theils im Hochlande, theils in der Küstenebene wegen des hohen Gerbstoffgehaltes ihrer Rinde und wegen ihrer geringen Ansprüche an Bodengüte eine Akazienpflanzung gewinnbringend erscheinen lassen, traf aus Indien ein, ebenso einige Samen des echten Sandelholzbaumes.

— Aus Ujji: Wie wir aus sicherer Quelle erfahren, ist die englische Kommission des Transcontinental-Telegraphen Cap—Cairo bereits im August d. J. in Ujji angelangt und hat den Durchschlag des Weges bis dorthin schon beendet.

Von Ujji wird die Linie quer durch unsere Kolonie südöstlich an Muanza vorbei nach dem Endpunkte der Mombassa-Bahn fortgesetzt werden.

Aus Heimat und Ausland.

Als ein Ausdruck feinsinniger Aufmerksamkeit dem stammverwandten österreichischen Bundesstaat gegenüber muß es angesehen werden, daß unser Kaiser das 2. Bataillon des 2. ostasiatischen Infanterie-Regiments über Wien seinen Heimweg nehmen ließ. Kaiser Franz Joseph besichtigte auf dem inneren Hofburgplatz die Fahnenkompanie, verlieh sämtlichen Offizieren des Bataillons Ordensauszeichnungen und brachte beim Galadiner am Abend in warmen herzlichen Worten einen Trinkspruch auf Kaiser Wilhelm aus. Auch die Mannschaften wurden in drei Stockwerken an acht Tafeln zu je 100 Mann reichlich bewirtet. —

Im Gegensatz zu der Pflichttreue der aus China heimkehrenden Krieger stehen die Unbotmäßigkeiten, die leider an Bord der „Gazelle“ vorgekommen sind, die aber, wie sich jetzt herausstellt, von der deutschen Presse anfangs erheblich

übertrieben wurden. Es ist diese ungenaue Berichterstattung um so mehr zu bedauern, je mehr man weiß, daß die ausländischen Blätter gerade Vorkommnisse der Art, seien sie auch von untergeordneter Bedeutung, mit besonderem Behagen breittreten. —

Während Frankreich gezwungen ist, eine 300 Millionenanleihe auf Grund der chinesischen Kriegskostenentschädigung aufzunehmen, kommen auch aus Deutschland wiederum ungünstige Nachrichten in Bezug auf die geschäftlichen und industriellen Verhältnisse. Die Fabriken schränken ihren Betrieb ein, mehrere große Eisenwerke in Sachsen stehen still, und die Börse kennzeichnet die ganze Sachlage als „flau“. Leider wird die Rückwirkung dieser ungünstigen Geschäftslage auf unsere so schon unter der Zurückhaltung heimischen Kapitals leidende Kolonie nicht ausbleiben. —

Um so wohlthuerender berührt alsdann die Feststellung, daß sich der allgemeine Stillstand in gewerblicher Beziehung wenigstens auf den Schiffbau nicht erstreckt. „Kronprinz Wilhelm“, der neue Riesenschneideldampfer des Norddeutschen Lloyd hat seine erste Ausreise nach New-York glücklich beendet. Er stellt, was Größe und Pracht der Ausstattung anbetrifft, sogar den „Kaiser Wilhelm den Großen“ in den Schatten, und man hofft, daß er ihn auch an Schnelligkeit übertreffen wird, sobald seine Maschinen richtig eingelaufen sind. —

Auch auf wissenschaftlichem und technischem Gebiete ist man in der Heimat eifrig thätig. Im Vordergrund des Interesses steht die Luftschiffahrt. Der Ruhm des Franzosen Santos hat die Desterreicher zu einer interessanten Dauerfahrt über ganz Deutschland hinweg veranlaßt. Der kleine Ballon „Jupiter“ stieg am 23. September im Wiener Prater auf und landete nach etwa zwölfstündiger Fahrt nach Zurücklegung von 830 Kilometern bei Cuxhaven. —

Wie gewandt England trotz seiner schweren südafrikanischen Sorgen noch immer seine alte Fähigkeit, im trüben zu fischen, auszunutzen versteht, beweist der Versuch, den östlichen Schlüssel Arabiens, den Hafen von Koweit, während des französisch-türkischen Zwischenfalles an sich zu bringen. Da Koweit der Endpunkt der mit deutschem Gelde gebauten Bagdadbahn werden soll, so sind auch deutsche Interessen durch Englands Plan gefährdet, und es ist zu wünschen, daß die Engländer, die ihre Finger in jeden „Pud- ding“ stecken, bei diesem Unternehmen etwas darauf geklopft bekommen. —

In den Vereinigten Staaten ist der Präsidentenwähler Espoloso am Dienstag auf elektrischem Wege hingerichtet, und die beiden Gegner in Südamerika, Venezuela und Columbien, geben angesichts des tiefsten Burenkrieges der Welt das lächerliche Schauspiel, wie man Krieg spielt. —

Vom Burenkrieg.

Die ominöse Rede Bullers scheint ihre Spitze gegen Lord Roberts, den jetzigen Oberkommandierenden der englischen Armee, gefehrt zu haben. Während das englische Kabinet auf der Seite Roberts steht, bemüht sich die radikale Presse, das Volk zu Gunsten Bullers aufzustacheln. —

Auf dem Kriegsschauplatz in Südafrika hätte General Remington General Louis Botha bei n a h e (!) gefangen genommen, wenn nicht un-durchdringliche Rebellmassen Bothas Rückzug von der Swasilandgrenze bis zur Vereinigung mit Präsident Schalk Burger bei Amsterdam begünstigt hätten.

So hat sich also die große Treibjagd auf den burenischen Oberfeldherrn thatsächlich im „blauen Dunst“ aufgelöst.

Als Antwort auf das famose englische „Bei-n a h e“, haben aber die Burengenerale Delarey und Kemp in Wirklichkeit das Detachment des General Vandonop vom Corps Lord Methuens am Marikoflusse überfallen und ihm einen Verlust von 7 Offizieren und 76 Mann beigebracht. Es muß heiß hergegangen sein am Mariko, denn auch die heldenmütigen sechs-tenden Buren ließen — allerdings Reuterberichten zufolge — 40 Mann auf dem Schlachtfelde zurück. Zu alledem fordert Chamberlain noch immer strengere Maßregeln gegen das unglückliche Volk. Nur zu! um so erbitterter werden die Buren ihren Freiheitskampf zu Ende führen. —

Telegraphische Nachrichten.

(Reuters Telegraphen-Bureau.)

26. Oktober. Bradfort äußerte in Wyndham, daß die Politik der englischen Regierung weiterhin darauf gerichtet sei, den Krieg in Südafrika so früh wie möglich zu beenden und Lord Rithener zu diesem Zwecke in jeder Weise mit den hierzu nothwendigen Mitteln zu unterstützen.

Die „Times“ meldet aus Shanghai, daß der Kaiser von China auf die heftigen Proteste der Vizekönige im Süden gegen den Mandchurien-Vertrag geantwortet und gefragt habe, ob jene denn der Meinung zustimmten, daß man sich Rußland widersetzen solle, wenn auch Aussicht auf wirkungsvolle Unterstützung durch Großbritannien und Japan vorhanden wäre.

26. Oktober. Eine französische Anleihe von über 300 Millionen Francs auf Grund der chinesischen Kriegsentwädigung steht nahe bevor und ist gesichert.

26. Oktober. Amerika ist dabei, um auf den Philippinen eine konzentrierte Politik einzuführen.

Die radikale englische Presse bemüht sich, das Volk zu Gunsten General Bullers zu erregen.

Long hat in Liverpool eine Rede gehalten, worin er äußerte, daß die englische Regierung jeder Zeit die seiner Zeit erfolgte Beförderung Bullers vertreten könne, dieselbe wäre aus Gründen der Politik und Gerechtigkeit erfolgt. Die Entlassung hätte lediglich wegen der die Disziplin untergrabenden Rede Bullers ausgesprochen werden müssen. Das englische Kabinetstände einstimmig auf Seiten des Lord Roberts.

Chamberlain hat in Edinburgh die irischen Parlaments-Mitglieder heftig angegriffen und geäußert, daß die Regierung andere Maßregeln gegen die irische Opposition vorschlagen würde. Auf diese Weise könne das Parlament diejenigen Leute besser im Schach halten, welche versuchten, das Ansehen des Parlaments zu untergraben. Irland sei eine unterworfenen Nation. Die Ergebnisse der nächsten großen Parlamentswahl würden die Milde, welche man den Buren gegenüber hätte walten lassen nicht rechtfertigen, die Zeit käme, in welcher strengere Maßregeln gegen die Buren gebilligt werden würden.

27. Oktober. Englische Detachements, welche 6 Wochen lang südwestlich Küstenbord operiert haben, sind nach Klerksburg am 17. Oktober zurückgekehrt und haben 250 Buren gefangen sowie eine Anzahl Lebensmittel mitgebracht, welche sie an verschiedenen Schlupfwinkeln der Buren erbeutet haben.

Wilner ist in Pietermaritzburg auf das Herzlichste empfangen worden.

28. Oktober. General Bothas Rückzug ist durch undurchdringliche Nebelmassen sehr begünstigt worden, letztere setzten Botha in Stand, seine Kräfte zu theilen und in kleinen Kommandos den englischen Detachements zu entziehen. Das ganze Gelände dortselbst ist von Schluchten und Buschwerk durchzogen, worin sich Mann und Fuhrwerk leicht zu verstecken vermögen. General Botha ist mit Einigen seines Gefolges nach Amsterdam (südöstl. Transvaal) gegangen, woselbst Präsident Schalk Burger und die provisorische Transvaalregierung augenblicklich ihren Sitz haben.

28. Oktober. Sagasta, welcher leidend ist, verläßt voraussichtlich Madrid, um ein milderes Klima aufzusuchen. Weyler wird dann dessen Posten antreten. Letzterer sprach gestern Abend in der spanischen Kammer und bezieht sich bei der Gelegenheit einiger räthselhafter Ausdrücke über Diktatorische, welche große Erregung verursachten.

Die Verbannung von 13 weiteren gefangenen Burenführern ist ausgesprochen worden.

Colonel Dawkins hat bei Nylstroom (nördl. Pretoria) in den Nächten zum 21., 22. und 23. Oktober drei Burenlager überrascht und genommen und dabei drei Feldornets, den früheren Landroß von Pretoria sowie 50 Mann zu Gefangenen gemacht.

29. Oktober. Lord Rithener berichtet, daß Colonel Benson ein Feldlager bei Richardsfontein am 22. Oktober überrascht und 37 Mann zu Gefangenen gemacht hat.

Der englische Kabinetstath hat eine 2 1/2 stündige Sitzung gehabt; man hört, daß der Fall Buller das Hauptthema dabei gewesen ist.

Die Entschädigungskommission für Südafrika ist wieder zusammgetreten und der Vorsitzende hat den Mitgliedern erklärt, daß die auswärtigen Regierungen außer der holländischen und französischen als Pausch-Entschädigungssumme mit der Summe von 69550 Pfd. St. zur Regelung aller Reklamationen einverstanden wären. Man hoffe auch mit Frankreich und Holland baldigst ins Reine zu kommen.

„King Alfred“, der größte und schnellste Kreuzer der Welt, ist in Barrow vom Stapel gelaufen.

29. Oktober. Die geschäftliche und industrielle Klauheit in Deutschland nimmt ständig zu. Die Fabriken schränken überall ihren Betrieb ein. Die Börse würde außerdem gestern durch die Einstellung des Betriebes auf mehreren großen Eisenwerken in Sachsen sehr in Mitleidenschaft gezogen.

29. Oktober. Die „Times“ meldet aus Konstantinopel, daß der deutsch-türkische Bagdad-Eisenbahn-Vertrag seinem Abschlusse beträchtlich näher gebracht zu sein scheint.

30. Oktober. Lord Rithener meldet unter dem 28. Oktober, daß seit dem 21. Oktober 90 Buren verwundet und getödtet und 377 sich übergeben hätten oder gefangen genommen wären.

Die Burengenerale Delarey und Kemp griffen das Detachement des englischen General Bondonop vom Corps Lord Methuens am 24. Oktober am Marico-Fluß (West-Transvaal) an. Es fand

ein heftiges Gefecht statt. 40 Buren blieben todt einschließlich des Kommandant Dosterhuyzen. Die englischen Verluste betragen: 2 Offiziere 26 Mann todt, 5 Offiziere 50 Mann verwundet. Alle haben sich mit größter Bravour geschlagen.

30. Oktober. Dem englischen General Remington gelang es nach einem langen nächtlichen Marsch den General Louis Botha bei n a h e (?) gefangen zu nehmen. Letzterer hatte sich jedoch unter Zurücklassung seiner Papiere eiligst aus dem Staube gemacht.

Colonel Dawkins nahm Kommandant Hans Botha gefangen. (Ist schon zwei Mal gefangen gewesen — d. Ned.) Czolgosz (der Mörder McKinleys) wird gestern auf elektrischem Wege hingerichtet worden. Kurz vor seinem Tode soll er noch geäußert haben, daß es ihm nicht leid thäte, McKinley, den Feind der braven Arbeiterbevölkerung getödtet zu haben.

Bis hier in Daresalam durch Extrablatt bereits veröffentlicht.

31. Oktober. Der „Chronicle“ meldet aus Washington, daß Paunceforte die Ermächtigung erhalten hat, wegen des neuen Nicaragua-Kanalvertrags zu verhandeln und denselben zu zeichnen.

Man vermutet, daß in Liverpool einige neue Pestfälle vorgekommen sind. 4 Todesfälle auf einem abfahrenden Dampfer werden dorthier gemeldet. Die ärztliche Untersuchung der Schiffe findet deshalb besonders sorgfältig statt.

Rithener meldet, daß am 28. Oktober Colonel Byngs Detachement 22 Mann einschl. der Feldornets Spanneberg und Guisshuizen gefangen genommen hätte. Colonel Fortescues Detachement hat am 29. Oktober nördlich Balmoral (?), nachdem den Tag über gefochten wurde, 4 Mann getödtet und 54 gefangen genommen.

Die englische Kavalleriebrigade in Aldershot ist angewiesen worden, sich innerhalb 14 Tagen für die Abfahrt nach Südafrika bereit zu halten.

Aus Paris melden die Zeitungen, daß ein Theil des französischen Mittelmeeres-Geschwaders von Coulon aus nach den türkischen Gewässern in See gegangen sei, um gegen die Türkei zu demonstrieren.

1. November. Der französische Admiral Caillard befehligt das Geschwader, welches Coulon mit versiegelten Ordern verlassen hat. Man nimmt an, daß das Geschwader den Auftrag hat, einen bedeutenden türkischen Hafen zu besetzen und sich des dortigen Polls zu bemächtigen.

Der „Opbir“ mit dem Herzog von Cornwallis an Bord ist im Solent-Kanal (bei der Insel Wight) angekommen. Er hat eine stürmische Fahrt von Canada aus gehabt und bei Mitternacht einen großen Eisberg passiert, der jedoch zum Glück rechtzeitig bemerkt wurde.

Die ungünstigen Gerüchte über den Gesundheitszustand König Edwards sind grundlos. Der König erfreut sich guter Gesundheit und hat sich keiner Operation unterzogen.

1. November. Ein Amtliches Telegramm besagt, daß 4 Diener vom Centralhotel zu Glasgow au der Pest erkrankt sind, einer von denselben ist bereits gestorben.

Die Pariser Zeitungen melden, daß Admiral Caillard auf Grund eines Telegramms aus Konstantinopel, in dem sich die Türkei den französischen Forderungen gegenüber nachgiebig zeigt, wieder nach Coulon zurückgekehrt sei, jedoch bliebe das Geschwader festbereitet.

Aus Daresalam und Umgegend.

Am Sonntag Abend gegen 6 1/4 Uhr, kurz nach Aufgang des Vollmondes war in Daresalam eine partielle Mondfinsternis sichtbar. Der Erdschatten bedeckte die Mondscheibe bis zu einem Fünftel und verschwand gegen 7 3/4 Uhr wieder von dem helleuchtenden Nachtgestirn.

Man kann es wohl verstehen, daß ein solches Phänomen auf unsere ihrer innersten Charakteranlage nach stark zum Aberglauben neigende schwarze Bevölkerung einen bedeutenden Eindruck machen muß. Tritt eine Finsternis, sei es des Mondes oder der Sonne, ein, so glauben die Neger, — ausgenommen einzelne Aufgeklärte an der Küste, auf welche sich der Einfluß der europäischen Schulen schon erstreckt hat, — der böse Geist (Sheitani) wolle das Lichtgestirn rauben oder verschlingen. Sofort wird eine große „Bepo“-Goma inszeniert, damit durch die fürchterregenden Masken und durch den Lärm der großen Goma-Trommeln, ähnlich wie es zu Zeiten bei Löwen-gefahr und bei Krankheiten geschieht, der Scheitani von seinem frevelhaften Beginnen abgeschreckt werde. Natürlich hat im weiteren Verlauf der der Finsternis diese Goma immer den beabsichtigten Erfolg, und so trägt sie leider viel dazu bei, das Ansehen der Wachbai, d. i. der „Zauberer“, auf deren Rat die Goma veranstaltet wird, stets aufs neue zu kräftigen und mächtig zu erhalten.

Interessant ist der Vergleich dieses afrikanischen Aberglaubens mit der Götterfage der alten Germanen. Auch hier jagen riesenhafte Wölfe (die Finsternisse) hinter den Lenkern des Sonnen- und Mondwagens her und drohen sie zu verschlingen, bis dies endlich in der Götterdämmerung, dem läuternden Weltuntergange, dem Sohne Lokis,

dem Fenrirwolfe, gelingt. Die Ähnlichkeit mit den afrikanischen Vorstellungen ist auffallend und dürfte sich vielleicht dadurch erklären lassen, daß alle auf niedriger Kulturstufe stehenden Völker das Bedürfnis haben, außerirdische Erscheinungen durch konkrete Erklärungsversuche ihrer sinnlichen Auffassung näher zu bringen.

Simbafithal und Doviathal bis zum Dorfe Mtoni abwärts, sind die beiden Heerstraßen, auf denen die menschenfressenden R u s t e n l ö w e n in der nächsten Nachbarschaft Daresalam entlang ziehen.

Während der Löwe im Innern, ausgenommen das Weibchen zur Vertheidigung ihrer Jungen, ungereizt den Menschen fast nie angreift, so wurden die Löwen an der Küste auf Grund des sich schnell vermindernenden Großwildbestandes und aus Hunger zu Menschenfressern. Nachdem sie erkannt hatten, wie unterlegen der schlafende Neger ihren furchtbaren natürlichen Waffen ist, wie leicht mit einem Tagenschlag der Eingang in eine Eingeborenenhütte sich erzwingen läßt, gingen sie allmählich aus dem Zustande der Noth zur Gewöhnung über. Es leuchtete ihnen ein, daß der Mensch, ausgenommen der meistens schießende Weiße, viel bequemer zu erjagen und viel leichter bei Nacht zu überrumpeln ist, als beispielsweise die scharfsichtige schnellfüßige Antilope.

Neuerdings wurden wiederum in nahen Dorfe Nyombo, auf dem rechten Doviauser gegenüber der früheren Agavenpflanzung Temeke 2 Suaheli von Löwen getödtet und weggeschleppt, ein dritter konnte sich schwerverletzt in Sicherheit bringen. Wie früher in Temeke selbst, hatte sich abermals der König der Wildniß ein schadhafes Makutidach zum Sprunge ausersuchen und brach von oben auf die ahnungslosen Schläfer nieder. Desgleichen liefen von der Waheheaniedlung bei Kisserawe an der großen Barra-barra Klagen über Löwen und Leoparden ein, denen mehrere Eingeborene zum Opfer fielen.

Das Bezirksamt hat sofort an alle Zumben welche Unglücksfälle meldeten, Vorderladeflinten und Munition vertheilen lassen, aber noch günstiger wäre es unseres Erachtens, wenn die Zumben endlich dazu gebracht würden, mit Einsetzung ihres ganzen Einflusses die Eingeborenen zur rechtzeitigen Ausbesserung ihrer Hütten anzuhalten. Gut und stark gebaute Hütten sind der wirksamste Schutz gegen die gefährlichen Raubthiere, das Baumaterial wächst, wie wir schon erwähnten, reichlich im nahen Urbusch und ist kostenfrei mit geringer Mühe zu erlangen.

Immer unangenehmer macht sich von Tag zu Tag bei zunehmender Hitze die Staubplage in unseren Straßen bemerkbar. Durch das trockene Fegen seitens der Rettengefangenen wird das Uebel eher verschlimmert als gebessert. Wir hoffen, daß die Kommune für eine baldige Abstellung dieses Mißstandes, sei es durch Sprengwagen oder dergl., Sorge tragen wird.

Verkehrsnachrichten.

— Reichspostdampfer „Rönig“ trifft morgen, Sonntag, früh 6 Uhr hier ein.

— Fortan können zwischen den an der deutschostafrikanischen Küste gelegenen Postanstalten und der Postanstalt in Langenburg durch Vermittelung des Postamts in Daresalam Pakete bis zu 5 Kilogramm ohne Werthangabe und ohne Nachnahme auf dem Wege über Ghinde (englisches Postamt) — Zambesi-Schire-Fluß — Fort Johnson — Nyassa-See ausgetauscht werden. Die Tage beträgt 40 Pesa für das Paket, außerdem ist für jedes halbe Kilogramm der Sendungen an Britisch-Centralafrika eine Durchgangsgebühr von 6 Pence zu zahlen, welche bei Paketen nach Langenburg vom Empfänger, bei Paketen in umgekehrter Richtung jogleich bei der Auslieferung vom Absender zu entrichten ist.

Rupie-Kurs

| für den Monat November 1901. | |
|-------------------------------------|--------------|
| 1 Rupie | 1,385018. |
| Einzahlungskurs für Postanweisungen | 1,378 |
| Auszahlungskurs | 1,392 |
| Einzuzahlen sind für | |
| 100 Mk. | 72 Rp. 37 P. |
| 200 „ | 145 „ 9 „ |
| 300 „ | 217 „ 46 „ |
| 400 „ | 290 „ 18 „ |
| 500 „ | 362 „ 55 „ |
| 600 „ | 435 „ 27 „ |
| 700 „ | 507 „ 63 „ |
| 800 „ | 580 „ 36 „ |

Hierzu zwei Beilagen u. Nr. 33 des „Amtlichen Anzeigers“.

E. MÜLLER & DEVERS, Daressalam.

Haus in Hamburg: **Prins & Stürken.**

IMPORT.

Lieferanten der Kaiserlichen Marine.

EXPORT.

Complete Ausrüstung von Expeditionen und Karawanen.

Grosses Lager in

☛ sämtlichen Konsum-Artikeln, Ausrüstungsgegenständen, Tropenzelten ☚

Schiffsbedarf, Eisenwaaren,

Baumaterialien, Farben, Ölen, Haushaltungsgegenständen

General-Vertreter der Firma **CHARLES FARBE, Reims.**

" " " " **BATHJENS** Patentfarbe für Schiffsboden.

" " " " **HOUSE OF LORDS WHISKY.**

" " " " **COGNAC J. FAVRAUD & Co.**

Agenten der Messageries Maritimes.

Compagnie des Messageries Maritimes.

Passagier Dampfer fährt am 27. November über **Djibouti, Port Said** nach **Marseille.**

Passagier-Dampfer fährt am 27. November nach **Madagascar, Réunion** u. **Mauritius.**

Wegen Passage und Frachten wende man sich an die Agenten

E. MÜLLER & DEVERS, Dar-es-Salâm.

UNION-CASTLE LINE.

DONALD CURRIE & Co., Managers.

Die rühmlichst bekannten Dampfer der

Union-Castle Mail Steamship Co., Ltd.,
unterhalten

regelmässige 14tägige Dampfer-Verbindung

zwischen

Hamburg, Süd- u. Ost-Afrika u. Mauritius.

Abgang von **Hamburg** jeden zweiten Mittwoch nach

Capstadt, Mossel-Bay, Port Elizabeth (Algoa-Bay), East London, Natal und Delagoa-Bay

abwechslend bis **Beira** oder **Mauritius** weitergehend

mit Gütern und Passagieren.

Auch werden Passagiere nach **Madeira** und **Teneriffe** befördert. Alle Dampfer haben Arzt und Stewardess an Bord, bieten vorzügliche Verpflegung und sind unübertroffen in ihren Bequemlichkeiten und Einrichtungen für Passagiere in allen Klassen.

Nähere Auskunft, sowie Fahrpläne, Fracht- und Passagiertarif erteilen die Agenten der Linie.

Subr & Classen, Hamburg, 8

Gerolsteiner

Schutz-Marko.



Alkalischer Sauerbrunnen

Tafelgetränk ersten Ranges.

Von Aerzten und Autoritäten empfohlen
als vorzügliches Mittel gegen Sodbrennen,
Mägen- und Nierenleiden.

≡ Tropensicher verkorkt. ≡

Lieferung flüssiger Kohlensäure.

Sprudel

Adresse: Gerolsteiner Sprudel, Köln am Rhein.

(Nachdruck verboten.)

Die falsche Mama.

Humoreske von Ernst Leber.

Der Oberlehrer Mildberg saß noch in später Nacht bei seinen Büchern. Im gewöhnlichen Leben äußerst schüchtern, beinahe menschenscheu, besaß er doch einen brennenden Ehrgeiz in Bezug auf seine Wissenschaft. Er plante, zur Universitätskarriere überzugehen, und zu diesem Behufe schrieb er ein größeres Werk, dem er jede Minute seiner freien Zeit widmete. Eben hatte er den letzten Federstrich an diesem Werke gethan. Mit leuchtenden Augen erhob er sich und reckte die Arme.

„So!“ sagte er vor sich hin, „damit beginnt ein neuer Abschnitt in meinem Leben!“

Die Schwarzwälder Uhr schlug die Mitternachtsstunde. Durch das geöffnete Fenster strich die frische, kalte Abendluft.

„Und jetzt soll ich in's Bett steigen wie ein elender Philister nach gethener Arbeit? Nein, bei diesem schönen Nachtwetter wird mir ein Spaziergang wohlthun.“

Er schritt durch die stillen Straßen, in der Phantasie den Erfolg seiner Arbeit sich ausmalend. Er achtete es nicht, daß zwei Gestalten ihm entgegenkamen, wich aber erschrocken zurück, als die eine ihn plötzlich am Arm faßte und in höflichem, aber entschiedenem Tone sagte: „Mein Herr, Sie sind arretiert.“

Derjenige, aus dessen Mund diese überraschenden Worte kamen, war ein junger Mann in Frack und Cylinder, während hinter ihm mit breitem Grinsen der Nachtwächter stand.

„Sie irren sich wohl in der Person,“ erwiderte der Angegriffene sanft, „ich bin der Oberlehrer Mildberg vom hiesigen Gymnasium.“

„Freut mich sehr, Sie kennen zu lernen. Mein Name ist Eberhard, Doktor der Medizin.“

„Aber seit wann sind denn Aerzte befugt, Verhaftungen vorzunehmen, und weshalb —“

„Beruhigen Sie sich, Herr Oberlehrer, die Sache ist nicht so schlimm. In unserem Gesellschaftshaus findet nämlich gerade unser erster Ball in diesem Jahre statt. Nun sind Tänzer sehr knapp, mindestens fehlt uns augenblicklich ein vis-à-vis zum Kontre. Da hat mich unser Bürgermeister, der erster Vorsitzender der Gesellschaft ist, ich möchte auf die Straße gehen und den ersten anständigen Menschen, den ich treffe, arretieren, zu diesem Zweck gab er mir den Nachtwächter mit, es ist ja möglich, daß Widerstand geleistet wird —“

„Und wenn ich Widerstand leiste?“

„Sehen Sie, Sie lächeln, das freut mich, wenn Sie Widerstand leisten, dann muß ich Sie Ihres Weges ziehen lassen, und froh sein, wenn Sie mich nicht wegen Amtsanmaßung, Freiheitsberaubung und dergleichen verklagen. Aber Sie werden nicht so grausam sein, uns in der Klemme lassen. Nicht wahr, Sie kommen mit?“

„Mein Anzug ist nicht ballfähig —“

„Sie finden alles in der Garderobe. Wir müssen ja immer in der Lage sein, Wohlthäter auszustatten.“

Seit seiner Studentenzeit hatte Mildberg keinen Ball mehr besucht, und unter gewöhnlichen Umständen wäre er gewiß nicht zu bewegen gewesen, an einem derartigen Vergnügen teilzunehmen. Aber heute war er so sehr von der Freude über sein gelungenes Werk durchdrungen, daß er ohne weiteres die auf so dringende Weise ergangene Einladung annahm.

Als er im Ballanzug den Saal betrat, wurde er sämtlichen, noch nicht zum Kontre engagierten Damen vorgestellt. Es waren durchaus nicht lauter alte oder häßliche Mädchen, welche als Mauerklimmen funktionierten. Der unerhörte Mangel an Tänzern hatte manche junge Dame kalt gestellt, welche auf einem anderen Ball als Ballkönigin hätte auftreten dürfen. Aber des Oberlehrers Verlangen stand nicht nach glänzenden Schönheiten. Seine Schüchternheit, die sich Damen gegenüber verdoppelte, wünschte eine Tänzerin, die ihm selbst an Schüchternheit wenig nachgab. Und unter allen diesen herausfordernden, blizenden, schämigen, lächelnden, stolzen,

kalten und feurigen Augen traf er ein blaues Paar, in welchem eine starke Mengstlichkeit zum Ausdruck kam. Und zu diesen blauen Augen gehörte ein blondes Köpfchen von zarter Hautfarbe und mit rosigen Wangen. Sie war ihm als „Fräulein Lenz“ vorgestellt worden, und sie engagierte er zum Kontre.

Anfangs beruhte die ganze Unterhaltung darauf, daß man sich gegenseitig verstohlen anschaute, und wer sich ertappt sah, wandte den Kopf verlegen zur Seite. Als schließlich jedes von beiden überzeugt war, weniger schüchtern zu sein als der andere, kam richtig ein Gespräch zustande, und der Oberlehrer wußte seiner Tänzerin sogar zu entlocken, daß ihr Vorname Magda sei. Als der Kontre zu Ende war, forderte er sie gleich zum nächsten Tanz auf, und zu seiner eigenen Bewunderung war das Glück, welches er empfand, das junge Mädchen in seinem Arm zu halten, viel größer als jenes, das ihm die Vollendung seines großen Werkes eingelöst hatte.

Der gute Oberlehrer hatte unter seinen Büchern zum größten Teil vergessen, was im Ballsaal die strenge Sitte erfordert, sonst würde er nicht Magda bereits zum vierten Tanze aufgefordert haben. Er fiel daher aus allen Himmeln, als das junge Mädchen ein Engagement mit den Worten ablehnte: „Mama erlaubt es nicht.“

Da verging ihm die Lust zum Tanzen. Er suchte die Hinterzimmer auf und setzte sich zu einigen Kollegen, welche eine starke Bowle gebraut und ihr fleißig zusprachen.

Mildberg kam der Aufforderung, das letztere ebenfalls zu thun, bereitwillig nach. Er wußte, daß er jetzt nicht mehr den Mut haben würde, Magda zu irgend einem Tanze aufzufordern, und diese Ueberzeugung versetzte ihn in die denkbar schlechteste Stimmung. Und der gelehrte Mann that, was der ungebildete Mensch an seiner Stelle gethan haben würde, er trank, trank aus Verzweiflung. Schon fing man an, um den Bowletisch herum in eine erhöhte, lustige Stimmung zu geraten, als Dr. Eberhard herein stürzte und Mildberg am Kragen packte.

„Berehrter Herr Oberlehrer, ich habe Sie wie eine Stecknadel gesucht. Der Rotillon beginnt soeben, und wir haben keine Tänzer. Die alten Damen haben schon gedroht, wenn das nicht anders würde, alle Herren an die Luft zu setzen und ihre Töchter miteinander tanzen zu lassen.“

„Ich habe nicht die geringste Lust —“

„So tanzen Sie ohne Lust, aber vorwärts.“

Halb zog er ihn, halb sank er hin, und der Oberlehrer sank in den Saal, machte vor der ersten besten Dame eine feste Verbeugung — denn der Wein hatte ihn fest gemacht — und forderte sie zum Rotillon auf.

„Mit dem größten Vergnügen,“ sagte die also Beglückte mit süßlicher Stimme, und als Mildberg mit ihr in der Reihe stand und sie genauer anblickte, wurde er ganz schwermütig, denn seine Tänzerin war eine ältliche Jungfrau und sah wie eine Nachteule aus. Der Wein aber begann immermehr seine Wirkung auf ihn auszuüben, so daß es ihm schließlich gleichgültig blieb, wen er herumschwankte. Auf dem Platze unterhielt er sich mit seiner Tänzerin aufs eifrigste, aber er hatte leider keine Ahnung von dem, was er sprach, und die Antworten seiner Dame hätte er eben so gut verstanden, wenn sie in der chinesischen Sprache abgefaßt worden wären.

Endlich fiel es ihm aber doch auf, daß das alte Mädchen schon zum so und so vierten Male flötete:

„Sprechen Sie mit meiner Mama.“

„Sehr gern, aber ich weiß nicht, was ich mit Ihrer Frau Mutter sprechen soll.“

„Sie haben mir doch mehreremal erklärt, daß Sie mich lieben.“

„Ich liebe die ganze Welt, — auch Sie — auch Sie.“

„Nun, dann sprechen Sie mit meiner Mama, dort drüben sitzt sie — so gehen Sie doch.“

Der Oberlehrer ging auf die Seite der Ballmütter hinüber, aber wie es nicht anders sein konnte, in schiefer Richtung, obwohl seine Tänzerin hinter ihm herrief: „Mehr rechts!“

Als er nun so in die feindliche Linie vorrückte und plötzlich ein Duzend finsterner Gesichter auf

sich gerichtet sah, erfaßte er den ganzen Ernst der Situation. Er stand vor einer Dame, welche eine besonders strenge Miene aufgesetzt hatte, machte ihr eine Verbeugung und stellte sich vor.

„Gnädige Frau —“

„Wünschen Sie etwas von mir?“

„Ja, allerdings, ich — Ihr Fräulein Tochter — hat gesagt — nun, aber in jedem Falle — ich liebe ihr Fräulein Tochter —“

„So?“

„Und ich bitte um ihre Hand“

„Haben Sie denn mit meiner Tochter schon von diesem außerordentlichen Schritt gesprochen, und ist sie damit einverstanden?“

„Gewiß, Ihr Fräulein Tochter hat mir selbst geraten, mit Ihnen zu sprechen, gnädige Frau —“

„Da muß ich selbst fragen.“

Sie winkte über den Saal hinüber und im nächsten Augenblick stand Magda vor ihnen, niemand anders als Magda, die ihm jetzt wie ein erlösender Engel erschien. Er bemerkte nicht die wütenden Blicke seiner Tänzerin darüber, daß er sich an die falsche Mutter gewandt hatte, er hörte auch nicht mehr, was Magdas Mutter sagte, es war ihm, als befände er sich mit dem geliebten Mädchen allein im Saale, und erst dann kam er wieder ein wenig zu sich, als er am Kaffeetisch saß und seine rechte Hand abwechselnd dazu gebrauchte, bald Magdas Hand zu drücken, bald die Glückwünsche der Bekannten zur Verlobung entgegenzunehmen.

Und wenn man heute Herrn Professor Mildberg fragt: „Wie kam es, daß Sie sich verheirateten?“ so erwidert er mit glücklichem Lächeln: „Ich weiß es selbst nicht —“

Auf dem Kriegspfad in der Sahara.

(Nach dem Tagebuch eines deutschen Soldaten der Fremdenlegion.)

Noch liegt die Dunkelheit der Tropennacht mit der Todtenstille der Wüste über der unermesslichen Sandfläche. Da klingt plötzlich der schrille Ton der Trompete durch die Nacht. Das bedeutet den Ausbruch für die Legion. Wie auf Zauberwort springt alles aus den Zelten, im Nu sind die Zelte, die Vorräthe und all die tausend Kleinigkeiten, die eine Expedition mit sich führt, zusammengepackt. Die treuen, klugen Wüstenrenner, die Kameele knien nieder und lassen sich unter ohrbetäubendem Gebrüll das Gepäck im Gewicht von sieben bis acht Centnern aufpacken. Und während noch die Feuer, die das Galfagras, das uns als Lager diente, verzehren und gespenstische Schatten auf die Wüste malen, hell aufblitzen, ziehen wir hinaus in die Nacht, in die unermessliche Einöde, die nur aus Sand und Himmel zu bestehen scheint.

Die Sonne erhebt sich mit purpurner Gluth am Horizont. Die ersten Strahlen scheinen Mühe zu haben, sich einen Weg durch das Dunstmeer zu bahnen, das über der Wüste lagert. Nun beginnen Stunden der Mühsal für den Legionär. Endlos dehnt sich der Marsch in der Wüstenhitze. Unser Wildschweinchen, das, mit unserer Meute spielend, uns bisher begleitete, ist für die Legion gestorben, die die Qualen des Hungers spürte. Die zahlreichen Hunde sind fort, wer weiß, wohin? Unser Marsch geht auf El Abiod, das Grenzort Frankreichs an der marokkanischen Grenze. Die Sonnenstrahlen fallen jetzt senkrecht herab, was wir um so beschwerlicher empfinden, als wir in dem ausgetrockneten Bette eines Flusses marschieren. Die spitzen Kieselsteine drücken, man kommt nur langsam vorwärts.

Vor uns liegen, in das Dunstmeer der Wüste eingehüllt, die ersten Ausläufer des Atlas, und das allen Reisenden bekannte „Thor der Wüste“. Der Tunnel, den die Natur selbst gebildet hat, ist ca. 400 m lang und 30 m breit. Da der Boden fußhoch mit warmem Wasser bedeckt ist, besteigen wir unsere Maulthiere, von denen jedes zwei Mann zu tragen hat. Drei Quellen sprudeln unablässig den warmen Wasserstrom, der in dem heißen Süstensande verschwindet, wie der Tropfen Wasser auf einem heißen Stein. Das Passieren dieses Tunnels ist äußerst gefährlich. Der

Wasserstrom ist ziemlich heftig und führt viel Triebland mit sich. Zwei unserer Leute, die auf einem Maulthier ritten, geriethen auf irgend eine Weise in den Triebland und wurden mit fortgerissen. Wir sahen, wie sie allmählich tiefer und tiefer in den rieselnden Sand geriethen, wir konnten ihre krampfhaften Anstrengungen, festen Boden zu gewinnen, bemerken. Aber niemand vermochte zu helfen, da ein jeder Schritt vom Wege sicheren Tod gebracht hätte. Allmählich verstummten ihre erschütternden Schreie, sie verschwanden in dem Sande, und wir ritten traurig und nachdenklich weiter.

Als wir den Paß durchritten hatten, bot sich uns ein gewaltiges Bild. Eine schaurige, unermeßliche Sandwüste, über der die flimmernde, wellende Hitze brüht, liegt vor uns. Die Sanddünen reihen sich wie Grab an Grab an einander. Das ist die Sahara. Vor diesem gewaltigen Anblick, vor all den Gedanken, die sich angefühltes dieses großartigen Bildes regen, fühlt auch der Tapferste sein Herz zagen. Die Hitze ist allgemach unerträglich geworden, wir schreiten bis zu den Knöcheln im heißen Wüstenlande. So geht es stundenlang weiter. Ich sagte „schreiten“, doch so kann man das eigentlich nicht mehr nennen, wir wanden dahin wie die Schatten. Anfänglich gingen wir über die Sanddünen, die auf unserem Wege lagen, hinweg; jetzt machen wir große Umwege, um diesen Hügeln auszuweichen, man traut sich die Kraft nicht zu, den Fuß über einen Stein hinweg zu heben. Eine Todtenstille herrscht in der Colonne, jeder wankt dem Führer, einem auf einem Kameel reitenden Araber, willen- und kraftlos nach. Eine Marschordnung giebt es längst nicht mehr, eine schier endlose Reihe von Gestalten zieht den Weg durch die Wüste, der von allen möglichen Ausrüstungsgegenständen bedeckt ist. Die Todtenstille wird plötzlich durch einen Schuß unterbrochen! „Es hat sich Jemand erschossen!“ Ein einzelner, der Nebenmann des Selbstmörders, murmelt es wie eine Erklärung vor sich hin, und die andern nickten stumm, als sei dieser Vorgang durchaus selbstverständlich. Was man da fühlt, das läßt sich nicht beschreiben!

Ich habe in diesem Augenblick mit Neid auf einen Kameraden zurückgeblüht, der mit mir gemeinsam das verhängnisvolle Schriftstück unterzeichnet hatte, das uns der Legion überlieferte. Mein Kamerad verabredete sich mit einem anderen jungen Deutschen, zu fliehen. Sie hatten sich mit Lebensmitteln für mehrere Tage ausgerüstet und glaubten die marokkanische Grenze erreichen zu können. Beide fielen jedoch Arabern in die Hände, die zunächst dem einen die Halswirbel durchsägten, um sodann an dem andern eine ähnliche Prozedur vorzunehmen. Die Dazwischenkunft eines Scheiks rettete jedoch, wie er glaubte, meinem Freunde, einem geborenen Hamburger, das Leben. Der Scheik war schon vor dem nächsten Morgengrauen in unserem Lager und überlieferte den Ärmsten, der mehr todt als lebendig war, unserem Capitän. Dem Beklagenwerthen wurde der Länge nach ein Stock an den Kniekehlen festgebunden, die beiden Hände und der tief herabgedrückte Kopf wurden ebenfalls an den Stock angebunden und in dieser Lage warf man den Unglücklichen in den brennend heißen Wüstenland, nachdem man ihm, um sein Sammern zu ersticken, einen Knebel in den Mund gesteckt hatte. Bei einer glühenden Hitze (48 bis 50 Grad) lag der Mann so vom Mittag bis zum Abend. Dann verstummte sein Wimmern — er war todt!

Das ist zumeist das Schicksal der Deserteure. Sie werden der Sitte der Araber gemäß von ihnen bereitwillig aufgenommen, man bewirthe sie reichlich mit Kus-Kus (einem Maisgericht), widern Honig und Milch, und so lange sie unter

dem Dach des Gastfreundes weilen, sind sie sicher. Aber ihre freundlichen Gastgeber reiten ihnen, nachdem sie sie eine Strecke begleitet, nach und machen sie fast ausnahmslos nieder, wenn sie es nicht vorziehen, sich den Preis zu verdienen, der auf die Auslieferung eines jeden Deserteurs gesetzt ist.

Unter den fürchterlichsten Qualen des Durstes setzten wir unseren Marsch fort. Die beiden Araber, die uns als Führer auf Kameelen voraufritten, zeigten keine Spur von Müdigkeit. Der Verdacht, daß die beiden Hallunken uns irre führten, erhielt bald seine Bestätigung. Unsere immer dringender werdenden Fragen nach der Cisterne, die wir erreichen mußten, sollten wir nicht alle zu Grunde gehen, beantworteten sie plötzlich mit schleunigster Flucht.

Trotz unserer schrecklichen Ermattung rissen wir das Gewehr an die Backe und eine Salve donnerte den beiden Spitzbuben nach. Der eine fiel getroffen von seinem Thier; aber was konnte das uns helfen?

Instinctiv fühlten wir, daß wir unseren Kameelen folgen mußten, die die Quellen sehr weit witterten. Plötzlich stürmten die Thiere trotz ihrer Last mit rasender Schnelligkeit vorwärts. Die Cisterne war in der Nähe.

Aber, oh weh! Der Brunnen war fast leer, eine trübe Flüssigkeit, die vielleicht 20—30 m tief lag, bedeckte nur eben den Boden. Wir banden unsere Leibschärpen, die je 5 m lang sind, zusammen, um Wasser in unserem Kochgeschir herauszuziehen. Da kommt der Kommandant mit seinem donnernden „Halt!“ dazwischen. Es wird ein Doppelposten mit aufgefanztem Bajonett neben die Cisterne gestellt und die Austheilung des Wassers beginnt. Während die ersten mit Wonne die Labung schlürften, waren die anderen wie todt auf den Sand niedergesunken vor grenzenloser Ermattung. Erst nach langer Zeit erholten wir uns. Unseren treuen Thieren machten wir Vertiefungen in den Wüstenland, legten dieselben mit Segeltuch aus, gossen Wasser hinein und trankten sie so. Es war nicht viel Wasser, daß auf den Mann entfiel, etwa 1 1/2 Liter, und wir hätten wohl gerne das Doppelte getrunken; aber wir segneten den Himmel für diese Gabe. Dann gaben wir uns der Ruhe hin. Posten waren zwar ausgestellt, aber alles schlief, Mensch und Thier. Ein paar Araberdeggen hätten genügt, uns sammt und sonders niederzumachen.

So ging es eine lange Reihe von Tagen. Das sind nun Strapazen, die nicht zu umgehen sind. Aber wie oft ist es nicht vorgekommen, daß wir in früher Morgenstunde mit leerem Magen, ohne Kaffee, ohne Brot, oft ohne genügende Munition von einem Fort ausrücken mußten, wo Lebensmittel genug waren. Warum? haben wir uns oft gefragt und konnten keinen Grund finden. Ja, warum? Oft standen wir vor den Thoren einer Festung, die wir nach vielen, unendlich schweren Tagemärschen erreicht hatten, dann kam das Signal, ein Trompetenstoß. Wir mußten zurück, sofort zurück. Welchen Eindruck dies auf uns machte, ist nicht zu schildern; aber es waren meist Deutsche im Corps und den Deutschen liegt ja die Disziplin im Blut. Das wissen die Franzosen sehr gut. Unser Capitän warf seinen Degen in den Wüstenland und schämte sich, sein Wort nicht halten zu können. Welch' bittere Worte fielen da!

Am 31. August marschirten wir von Ain Sefra nach irgend einer Etappe, die uns nicht genannt worden war. Wir hatten die Verwundeten und Kranken in der Mitte und marschirten im Carré. Die Fußmannschaften hatten, wie dies so üblich ist, ihre Gewehre den Reitern gegeben, die sie vorn auf den Sattel schnallten. Von den Palmen hatten sich die Leute Spazierstöcke gebrochen und marschirten — es war eine schwüle Nacht — in Unterhosen. Als gegen Morgen der Tag zu

grauen begann, kam ein Trupp von zehn Arabern in malerischer Tracht angepöngt; die Reiter warfen mit wilden Gesten die Gewehre in die Luft, fingen sie gewandt auf und sprengten davon. Wir waren ganz unbeforgt, da diese Ceremonie als Zeichen friedlicher Gesinnung gilt. Doch diesmal sollte es anders kommen. Etwa zehn Minuten später sahen wir eine mächtige Staubwolke heranwirbeln und etwa 500 Beduinen stürzten mit dem betäubenden Geschrei: „Tod allen Christenhunden!“ auf uns. In dem Moment trat eine kopflose Verwirrung ein; ein jeder sprang nach seinem Gewehr. Einen Augenblick verhüllte eine dichte Staubwolke den Blick; wir hörten nur das Knattern der langen Araberbüchsen, die sie den Legionären dicht an den Körper hielten. Da die Araber ihre Gewehre mit Eisenstücken, Kieselsteinen und Bleistücken geladen hatten, waren die Verwundungen geradezu furchbar. Der Unterleib war meist bei den Verwundeten vollkommen aufgerissen und die Ränder der Wunden verbrannt. Nachdem sich einzelne Weiße gesammelt hatten und Salven abgaben, erhielten wir Luft. Da waren sie plötzlich, so schnell wie sie gekommen, verschwunden. 30 Tote und 90 Verwundete ließen sie zurück; wir hatten 14 Tote und 12 Verwundete. Wir begruben unsere Toten in einem gemeinschaftlichen Grabe und führten die Verwundeten nach Ain Sefra. Es war ein seltsamer Zug, der sich über die weiten Sandflächen schleppte; als wir zum zweiten Male auf dem Kampfplatz mit Transportmitteln und Verbandzeug erschienen, waren die verwundeten braunen Gestalten verschwunden. Ihre Stammesgenossen hatten sie geholt.

(Berliner Lokalanzeiger.)

Dein Haar.

Ein Stück von Dir, ein kleines braunes Mädchen, Nahm ich hinaus mit in das fremde Land, Und heilig ist's mir, heilig wie das Fleckchen Der Heimath, wo einst meine Wiege stand. —

Ich hoff', — dereinst —, nach manchen schweren Jahren, Wenns eig'ne Haar schon zu ergrau'n begann —, Soll sagen mir vom Glück, das ich erfahren, Die jugendbraun geblieb'ne Locke dann. —

Hans Hellmut.

Hochwasser im Hafen von Daresalam.

| Datum. | a. m. | p. m. |
|--------|-----------|-----------|
| 3. 11. | 9 h 07 m | 9 h 39 m |
| 4. 11. | 10 h 10 m | 10 h 45 m |
| 5. 11. | 11 h 20 m | 11 h 55 m |
| 6. 11. | — | 0 h 29 m |
| 7. 11. | 0 h 59 m | 1 h 28 m |
| 8. 11. | 1 h 52 m | 2 h 16 m |
| 9. 11. | 2 h 37 m | 2 h 57 m |

Niedrigwasser im Hafen von Daresalam.

| Datum. | a. m. | p. m. |
|--------|----------|----------|
| 3. 11. | 2 h 54 m | 3 h 23 m |
| 4. 11. | 3 h 55 m | 4 h 28 m |
| 5. 11. | 5 h 03 m | 5 h 48 m |
| 6. 11. | 6 h 32 m | 6 h 44 m |
| 7. 11. | 7 h 14 m | 7 h 40 m |
| 8. 11. | 8 h 04 m | 8 h 27 m |
| 9. 11. | 8 h 47 m | 9 h 06 m |

Am 3. 11. 10 h 01 m. a. m. Letztes Viertel.

Berichte

aus allen Theilen Deutsch-Ostafrikas, sowie aus Mombasa, Zanzibar, Beira, Durban u. gegen hohes Honorar gesucht.

Deutsch-Ostafrikanische Zeitung.

Von der Meteorologischen Hauptstation.

Witterungsbeobachtungen der Station Daresalam vom 24. bis 30. Oktober 1901.

| Datum | Luftdruck in mm reb. auf 0°. See- höhe 12 m 760 — | | | Temperatur. | | | | | | Dampfdruck in mm | | | Relat. Feuchtgt. in % | | | Regen in mm | Sonnenscheindauer | | Verdunstung in mm | Wind, Richtung und Stärkegrad (0—12) | | | | | |
|-------------|---|------|------|-----------------|------|------|-----------------|------|------|------------------|------|--------------------|-----------------------|------|------|-------------|-------------------|-----|-------------------|--------------------------------------|----|-----|------|-------|---|
| | 7 a | 2 p | 9 p | Trocknes Therm. | | | Feuchtes Therm. | | | Min. | Max. | Sonneneinstrahlung | 7 a | 2 p | 9 p | | 7 a | 2 p | | 9 p | | | | | |
| | | | | 7 a | 2 p | 9 p | 7 a | 2 p | 9 p | | | | | | | | | | | | | | | | |
| 24. Oktober | 64,1 | 61,7 | 62,9 | 23,6 | 27,9 | 25,0 | 22,2 | 24,4 | 23,0 | 21,1 | 31,1 | 51,8 | 19,1 | 21,0 | 19,9 | 88 | 76 | 85 | — | 8 | 35 | 1,5 | 0 | E 3 | 0 |
| 25. | 63,6 | 61,3 | 62,2 | 23,3 | 30,1 | 24,3 | 22,3 | 22,8 | 22,3 | 22,0 | 31,7 | 52,8 | 19,5 | 17,1 | 19,2 | 92 | 54 | 86 | — | 10 | 52 | 1,5 | 0 | ESE 3 | 0 |
| 26. | 63,4 | 61,8 | 63,4 | 24,1 | 30,1 | 24,0 | 22,3 | 22,8 | 21,7 | 21,7 | 30,9 | 51,8 | 19,1 | 17,0 | 18,0 | 86 | 54 | 82 | — | 5 | 3 | 2,2 | 0 | ESE 4 | 0 |
| 27. | 64,0 | 62,3 | 63,8 | 23,7 | 29,7 | 24,4 | 22,3 | 23,5 | 22,3 | 21,5 | 30,7 | 51,6 | 19,2 | 18,5 | 19,0 | 88 | 60 | 84 | 2,6 | 7 | 57 | 2,2 | SE 1 | SE 3 | 0 |
| 28. | 63,4 | 61,3 | 62,4 | 23,5 | 28,8 | 24,6 | 22,1 | 23,2 | 22,7 | 22,2 | 30,5 | 49,8 | 19,1 | 18,4 | 19,6 | 89 | 62 | 85 | — | 7 | 51 | 1,6 | SE 1 | ESE 4 | 0 |
| 29. | 62,1 | 60,5 | 61,5 | 23,0 | 26,7 | 23,9 | 21,9 | 23,5 | 22,5 | 21,5 | 28,1 | 47,8 | 18,9 | 19,9 | 19,5 | 91 | 76 | 89 | 2,3 | 6 | 56 | 1,8 | SE 1 | ENE 2 | 0 |
| 30. | 62,0 | 60,4 | 61,3 | 22,9 | 27,2 | 24,0 | 22,5 | 24,4 | 22,5 | 21,9 | 28,2 | 49,4 | 16,7 | 21,3 | 19,4 | 97 | 79 | 88 | 1,0 | 9 | 7 | 1,0 | 0 | ENE 6 | 0 |

Postnachrichten für November 1901.

| Tag | Bezeichnung der Beförderungsgelegenheiten. | Bemerkungen. |
|-----|--|------------------------|
| 2. | Ankunft des von den Nordstationen zurückkehrenden Gouv.-Dampfers. | |
| 5. | Abfahrt eines Gouv.-Dampfers nach den Südstationen. | |
| 5. | Ankunft des R.-P.-D. „Admiral“ aus dem Süden. | |
| 6. | Abfahrt des R.-P.-D. „Admiral“ über Zanzibar und Tanga nach Europa. | Post an Berlin 27. 11. |
| 7. | Abfahrt eines Gouv.-Dampfers über Zanzibar nach den Nordstationen. | |
| 8. | Abfahrt eines Gouv.-Dampfers über Bagamoyo nach Zanzibar. | |
| 10. | Ankunft des von Zanzibar zurückkehrenden Gouv.-Dampfers. | |
| 10. | Ankunft des D. O. A. L.-Dampfers „Safari“ aus Bombay in Zanzibar. | |
| 11. | Ankunft des von den Südstationen zurückkehrenden Gouv.-Dampfers. | |
| 14. | Abfahrt des D.-O.-A.-L.-Dampfers „Safari“ von Zanzibar nach Tanga und den Nordstationen. | |
| 15. | Ankunft des von den Nordstationen zurückkehrenden Gouv.-Dampfers. | |
| 15. | Ankunft des R.-P.-D. „Bundesrath“ aus Europa. | Post ab Berlin 22. 10. |
| 16. | Ankunft des D.-O.-A.-L.-Dampfers „Safari“ von den Nordstationen. | |
| 16. | Abfahrt des D.-O.-A.-L.-Dampfers „Safari“ nach Zanzibar. | |
| 16. | Ankunft des R.-P.-D. „Reichstag“ aus dem Süden. | |
| 17. | Abfahrt eines Gouv.-Dampfers nach den Südstationen. | |
| 17. | Abfahrt des R.-P.-D. „Reichstag“ über Zanzibar und Tanga nach Europa. | Post an Berlin 12. 12. |
| 17. | Abfahrt des R.-P.-Dampfers „Bundesrath“ über Zanzibar nach dem Süden. | |
| 18. | Abfahrt des D.-O.-A.-L.-Dampfers „Safari“ von Zanzibar über Tanga nach Bombay. | |
| 22. | Abfahrt eines Gouv.-Dampfers über Zanzibar nach den Nordstationen. | |
| 23. | Ankunft der englischen Post aus Europa in Zanzibar. | Post ab Berlin 1. 11. |
| 23. | Ankunft des von den Südstationen zurückkehrenden Gouv.-Dampfers. | |
| 24. | Abfahrt eines Gouv.-Dampfers über Bagamoyo nach Zanzibar. | |
| 24. | Ankunft des D.-O.-A.-L.-Dampfers „Sultan“ aus Bombay in Zanzibar. | |
| 26. | Abfahrt eines Gouv.-Dampfers mit französischer Post über Bagamoyo nach Zanzibar. | |
| 26. | Ankunft des mit der englischen Post von Zanzibar zurückkehrenden Gouv.-Dampfers. | |
| 26. | Ankunft des R.-P.-D. „Kurfürst“ aus Europa. | Post ab Berlin 5. 11. |
| 27. | Abfahrt des R.-P.-D. „Kurfürst“ über Zanzibar nach dem Süden. | |
| 27. | Abfahrt der französischen Post von Zanzibar nach Europa. | Post an Berlin 17. 12. |
| 28. | Ankunft der französischen Post aus Europa in Zanzibar. | Post ab Berlin 8. 11. |
| 28. | des mit der französischen Post von Zanzibar zurückkehrenden Gouv.-Dampfers. | |
| 28. | Abfahrt des D.-O.-A.-L.-Dampfers „Sultan“ von Zanzibar nach Tanga und den Nordstationen. | |
| 28. | Abfahrt der englischen Post von Zanzibar nach Europa. | Post an Berlin 22. 12. |
| 30. | Ankunft des von den Nordstationen zurückkehrenden Gouvernementsdampfers. | |
| 30. | Ankunft des D. O. A. L. Dampfers „Sultan“ von den Nordstationen. | |
| 30. | Abfahrt des D. O. A. L. Dampfers „Sultan“ nach Zanzibar. | |

Schamba.

Die an der Upangastraße belegene Schamba des hier verstorbenen Gastwirths S. Rehm ist **sofort zu verkaufen**.

Offerten mit Preisangabe werden erbeten unter „Rehm“ bei der Exped. dieses Blattes.



Vertretung und Lager:
Hansing & Co.

Neu! Neu!

Karte von **Ost-Usambara** (1:50000) empfiehlt allen Dienststellen, Plan- tagen pp. Deutsch-Ostafrikas (un- aufgezogen sowie auf Leinwand gezogen) die

Deutsch-Ostafrik. Ztg.

Beilagen, Prospekte, Preis-Courante etc.

finden durch die

„**Deutsch-Ostafrikanische Zeitung**“

die weiteste und wirksamste Verbreitung. Anfragen u. sind zu richten an die General-Vertretung der „Deutsch-Ostafrikanischen Zeitung.“

GEORG MÜGGE, Berlin W. 35.
Flottwellstr. 5.

ED. STADELMANN, Tanga.

COMMISSION — SPEDITION.

Vertretungen.

Champagner G. H. Mumm & Co. Reims.

Litt. Herrschaften!

Empfehle zur kommenden **Weihnachtszeit** baldmöglichste Bestellung auf die so beliebten

Mappen mit Ansichten aus der Kolonie

für Weihnachtsgeschenke in Auftrag zu geben, um Verspätungen vorzubeugen. Die Mappen werden von jetzt ab incl. 20 Bilder in Kunstdruck geliefert. Zur gefälligen Ansicht und Auswahl der Sujets lade ergebenst ein.

Hochachtungsvoll
C. VINCENTI

Photographische Anstalt.

(Sichere Verpackung und Beförderung wird übernommen). Auch auf **Porträt, Gruppen, Uervielfältigung u. Vergrößerung** bitte um vorzeitigen Auftrag.

Prümiert Paris 1900. 10 gold. u. silb. Medaillen. Zahlreiche Atteste.

Wasserdichter Leinenstoff für Bedachung

v. Gebäuden jeder Art, prov. Bauten, Ausstellungsbauten ohne Seilung (Berlin 1896: 40000 qm, Paris 1900: 15000 qm), leicht, sturmsicher, hellfarbig, für Tropen geeignet. Auch für Innenbekleidung von Fabriken (Bleicheereien, Färbereien), dauernder Schutz der Holzkonstruktionen gegen aufsteigende Dämpfe. Circa 2 Millionen Meter verwandt. Nach China für Eindeckung feststehender und zerlegbarer Kriegsbarracken 150000 qm. geliefert; für Kaiserliche Deutsche Südpolar-Expedition sämtliche zerlegbaren Häuser bekleidet.

Extra-Dachpappen „Elastique“ fest wie Leder und biegsam, im Winter elastisch und im Sommer nicht auslaufend, auch für Tropen geeignet. Erfindet und allein. Fabrikant. Selbstentzündung beim Seetransport ausgeschlossen. Uebernahme durch grosse Dampferlinien. Holzcement-Isolirplatten. Aussergewöhnlich leistungsfähig. Billigste Preise. Proben und Prospekte zur Verfügung. Solvente Firmen für Alleinverkauf grosser Distrikte gesucht. Seit Jahren grosse Lieferungen für das Auswärtige Amt für Ost- und Südwest-Afrika, Kluantschau etc. Niederlagen in Shanghai, Dar-es-Salam und Bangkok.

Weber-Falckenberg, Berlin S.W.

Frische Sendung eingetroffen:

La Aristocratica Flor de Melitta
EL Oro La Gloria La Vista

bei

Franz S. Steffens & Co., Daressalam.

Die unterzeichneten Firmen, **alleinige Importeure des Tabaks**

„The Rising Hope“

von

De Erven de Wed J. van Nelle, Rotterdam,

warnen

hierdurch die Importeure vor einer Imitation, welche jetzt seit einiger Zeit von der Firma

Herms, Oldenkott & Zoonen

unter der Marke

„**De Wakende Leeuw**“

auf den Markt gebracht wird, weil dieselbe eine Beeinträchtigung der Rechte der Fabrikanten des echten „Rising Hope“-Tabaks ist. Es werden **gerichtliche Schritte** gegen alle unternommen werden, welche die Imitation in **Zanzibar, Deutsch- oder Britisch-Ostafrika importiren oder verkaufen**, da dieselbe geeignet ist, das Publikum **irre zu leiten und glauben zu machen**, daß es den **echten „Rising Hope“-Tabak** vor sich hat.

Zanzibar, den 24. Oktober 1901

Hansing & Co.

W^m Oswald & Co.

Die Suaheli-Sprache

Grammatik!

Gespräche!

Wörterbuch!

von **Jugo Raddak.**

Jedem Deutsch-Ostafrikaner, der die Suaheli-Sprache nicht beherrscht, als ein praktisches Handbuch sehr zu empfehlen. — In der Tasche zu tragen. Billig zu beziehen von der

„**Deutsch-Ostafrikanischen Zeitung**“.



Rud. Weber's weite Doppelfedereisen für Löwen, Tiger, Hyänen, Leoparden. Selbstschüsse für alles Raubwild. Fallen. Illustr. Preisliste gratis.

R. Weber.

R. WEBER, grösste u. älteste deutsche Raubthierfallenfabrik Haynau in Schlesien.

Höchste Anerkennungen und Erfolge aus dem Auslande.

Paris, Warschau, Staatsmedaillen,
19 gold. Medaillen auf Jagd- u. Sportausstellungen.

E. C. KAUFMANN, Kiel

Flämischestraße 17.

Der Kaiserlichen Marine und Schutztruppe, Civilpersonen und der Handelsmarine im In- und Auslande empfehle mein

neu eröffnetes

Lebensmittel-Ausrüstungs-Geschäft.

Vollständige Ausrüstungen für Expeditionen und Karawanen in vorschrittmäßiger Träger-, Esel-, Maulthier- und seemäßiger Verpackung, werden zu mäßigen Preisen prompt und zuverlässig ausgeführt.

Preislisten meiner ff. Konserven, Delikatessen, Getränke und Cigarren sowie Lebensmittel jeder Art, stehen portofrei zur Verfügung.

Bauschlosserei u. Schmiede

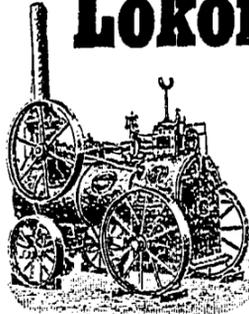
Ausführung von
Pumpen-Anlagen.

M. NETTE, Daressalam.

Heinrich Lanz Mannheim.

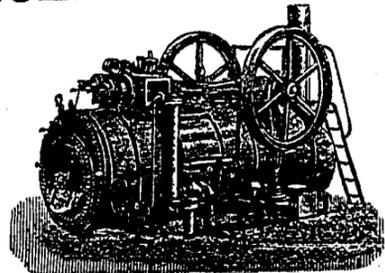
Weltausstellung Paris 1900
Vizepräsident des Preisgerichts Classe 19
(Dampfmaschinen, Lokomobilen, Kessel) daher ausser Wettbewerb,

Lokomobilen



VON
4-300

Pferde-
kräften.



Ueber 11000 Lokomobilen verkauft.
Gleicher Absatz von keiner anderen Fabrik Deutschlands erreicht!

Deutsches Hotel. MARSEILLE. Besitzer: V. Jullier, Deutscher.

Grand Hôtel de Bordeaux et d'Orient.

in nächster Nähe des Bahnhofes u. der Canabiers auf dem Boulev. d'Athènes ex Boulev. du Nord gelegen. Einziges Hôtel in Marseille mit deutscher Bedienung. Familien u. Touristen durch Baedeker bestens empfohlen. Zimmer von Frs. 2,50 an, Pension Frs. 8,—. Restauration, deutsche Zeitungen. Absteigequartier des deutschen Offizier- u. Beamten-Vereins, Mitglied. Dolmetscher am Schiff.



Köhler's Reitfalz-Ziegel aus Cement und Sand.

Das Dach der Zukunft!
Unübertroffen! Concurrenzlos!

Patente in 30 Staaten.
Schöner, farbenreicher, effektvoller, leichter, solider, haltbarer, wetter- und sturmsicherer, vor allem aber beträchtlich billiger als jedes andere Dach. Amtlich und fachmännisch aufs Glänzendste begutachtet. Prima Referenzen. Grosse Erfolge überall: gegenwärtig über 180 Lizenzfabriken im In- und Auslande, darunter viele erstklassige Firmen. Geringe Capitalanlage. — Grosser Gewinn. Fabrikation, weil Handbetrieb, einfach und überall leicht ausführbar. — Maschinelle Fabrikationseinrichtungen, Nachweis der nächstgelegenen Lizenzfabrik für den Bezug von Reitfalzziegeln, sowie Prospekte und alles Nähere durch den Patentinhaber Theodor Köhler, Limbach in Sachsen.

Deutsche Ost-Afrika-Linie.

Gr. Reichenstr. 27

HAMBURG. Telegr.-Adresse: Ostlinie Hamburg.

Regelmässige vierzehntägige Postdampfer-Verbindung zwischen

Europa, Deutsch-Ost-Afrika und Süd-Afrika.

Nächste Abfahrt nach Europa

via Zanzibar, Tanga, Mombasa. Aden, Port Said, Neapel, Marseille, Lissabon, Rotterdam nach HAMBURG.

Ab Daressalam; R. P. D. „Admiral“ Capt. Ahrens am 6. November 1901.
„Reichstag“ Capt. Kley am 17. November 1901, via Marseille.

Nächste Abfahrt nach Südafrika u. um's Kap

via Mozambique, Beira, Delagoabay, Durban, East London, Port Elisabeth, Capstadt nach Europa.

Ab Daressalam: R. P. D. „König“ Capt. Weisskam am 30. Oktober 1901.
„Kurfürst“ Capt. Doherr am 27. November 1901.

Nächste Abfahrt nach dem Süden bis Quelimane

via Zanzibar, Kilwa, Lindi, Mikindani, Ibo, Mozambique und Beira.

Ab Daressalam: R. P. D. „Bundesrath“ Capt. Carstens am 15. November 1901.

Nächste Abfahrt nach Bombay.

Von Daressalam R. P. D. „Sultan“ Capt. Scharfe am 19. Oktober 1901.
„Safari“ Capt. Tepe am 16. November 1901.

Nähere Auskunft ertheilen die Agenten in Daressalam

HANSING & Co.

Studienreise nach Niederländisch- und Britisch-Indien.

(Auszug.)

Von Regierungsrat Dr. Stuhlmann.

(Fortsetzung)

Als ich am folgenden Morgen nach Calcutta kam, war die Vegetation vollständig verändert. Keine weiten Flächen mit Weizen, sondern kleine Feldchen und als Charakterpflanzen Bambus, Bananen, Cocos, Phoenix sylvestris, Borrassus. Ueberall eine üppige Baumvegetation von mir meist unbekanntem Arten.

Der Bahnhof ist in Howrah, am andern Ufer des Hugly-Flusses, man muß eine breite Schiffsbrücke passieren, auf der ein enormer Verkehr ist von langen Reihen von Lastwagen den ganzen Tag hindurch. Dann ist man mitten in der Riesenstadt von fast 1 Million Einwohner.

In einem neuen, dreistöckigen, großen Ziegelbau hinter dem India Museum und mit diesem durch Laufbrücken verbunden ist das sogenannte Economical Museum untergebracht, das der Leitung von Dr. Watt untersteht, dem Reporter der Economie Products of both Indian Governments. Im Erdgeschos sind die Präparations- und Vorratsräume und ein chemisches Laboratorium, im ersten Stock das ethnographische Museum, im zweiten die Kunstgewerbeausstellung und im dritten die Produktausstellung untergebracht.

Eine großartige Einrichtung ist der Botanische Garten, dessen Leiter, Major Dr. Braim, zugleich Chef des Botanical Survey of India ist. Schade nur ist, daß die Entfernung so riesenhaft ist; man braucht über eine Stunde, um den andern Ufer des Hugly-Flusses, etwa vier englische Meilen von der Brücke liegenden Garten zu erreichen. Es ist ein im niederen Alluvialgebiet liegender großer Ort, durchzogen von breiten Wegen, alles herrlicher Rasen von Imperata (sp.) da Cynodon dactylon hier nicht gedeiht. Auf dem Rasen überall schöne Bäume, Palmengruppen, Alleen von Brownea mit prachtvollen roten Blüten, von Amherstia mit den lang herabhängenden roten Blütentrauben, von Oreodoxa regia etc. Das Ganze ist mehr parkartig angelegt und nicht nach Pflanzenfamilien geordnet. Fast jede Pflanze trägt aber ihr Namenschild. Der ganze Park ist von Teichen malerisch durchzogen, man hat diese künstlich herstellen müssen, um Erde zur Erhöhung des sehr niedrigen Bodens zu gewinnen. Die Teiche müssen ebenen Boden haben, damit sie mit Ketten und Haken gereinigt werden können. Sie tragen natürlich viel zur landschaftlichen Verschönerung des Gartens bei, besonders mit ihren Ufergruppen von Palmen und Pandanaceen.

Der Garten selbst hat zwei europäische Gärtner und etwa 320 Eingeborene, darunter eine Menge guter Gärtner, einer von ihnen kannte eigentlich jede Pflanze mit lateinischem Namen. Der Mann bekam nur 35 Rupien Gehalt. Mit dem Botanischen Garten verbunden ist das große Herbar, an dem nur ein einziger Botaniker arbeitet, sonst nur Eingeborene.

Das Gesamtbudget des Gartens einschließlich Gehälter, Herbarium, Bibliothek etc. ist ungefähr 90 000 Rupien. Der Direktor erhält rund 17 000 Rupien und eine Menge Extrazulagen wie für Pferd und Wagen monatlich 200 Rupien etc.

Was soll ich über Calcutta sagen, dieses Riesenhandelscentrum, in das wie bei einer echten Großstadt alle Produkte schon marktfähig bezw. gebrauchsfähig kommen. Wenn ich in Lahore etc. in den Straßen die großen Getreidevorräte sah, so kann man hier immer nur Laden oder Handwerksstatt an Handwerksstatt sehen, dann große Magazine und Fabriken. Gute, Reis, Opium, Baumwollwaren, Schellack, Indigo, Mehl — das werden wohl die größten Artikel hier sein. Auf dem Municipalmarkt, der sich mit dem von Bombay nicht messen kann, sieht man die verschiedensten europäischen Gemüsearten, daneben natürlich Pfeffer, Zwiebeln, Currygewürze, getrocknete Datteln, Nüsse, Mandeln, Kartoffeln, Mehl etc.

An jeder Straßenecke sieht man die Betelverkäufer. Auf kleinen Brettern stehen Messingtablets, auf denen die Blätter von Piper pite liegen, immer durch Wasser frisch gehalten, zerschnittene Betelnüsse und zwei Blechboxen, eine

mit gelöschtem Kalk, der mit Wasser zu dünnem Brei angerührt ist, und Khat, dem kristallisierten eingedickten Absud von dem Kernholz der Acacia Catechu, in Wasser zu einem braunen Brei aufgelöst. Auf das Blatt kommt ein thalergrößer Klotz Kalk, dann ein zehnpennig großer Klotz Khat und endlich ganz fein geschnittene Betelnuß, etwa einen Fingerhut voll. Das Ganze wird zu

einer Tüte zusammengewickelt und in den Mund geschoben. Ich glaube, daß ein Mensch an solchem Pafet eine Stunde und mehr kaut, und zuerst läuft ihm die widerliche Sauce von den Lippen herab. Frauen kauen natürlich ebenso.

Fortsetzung folgt.

Marktbericht der Woche.

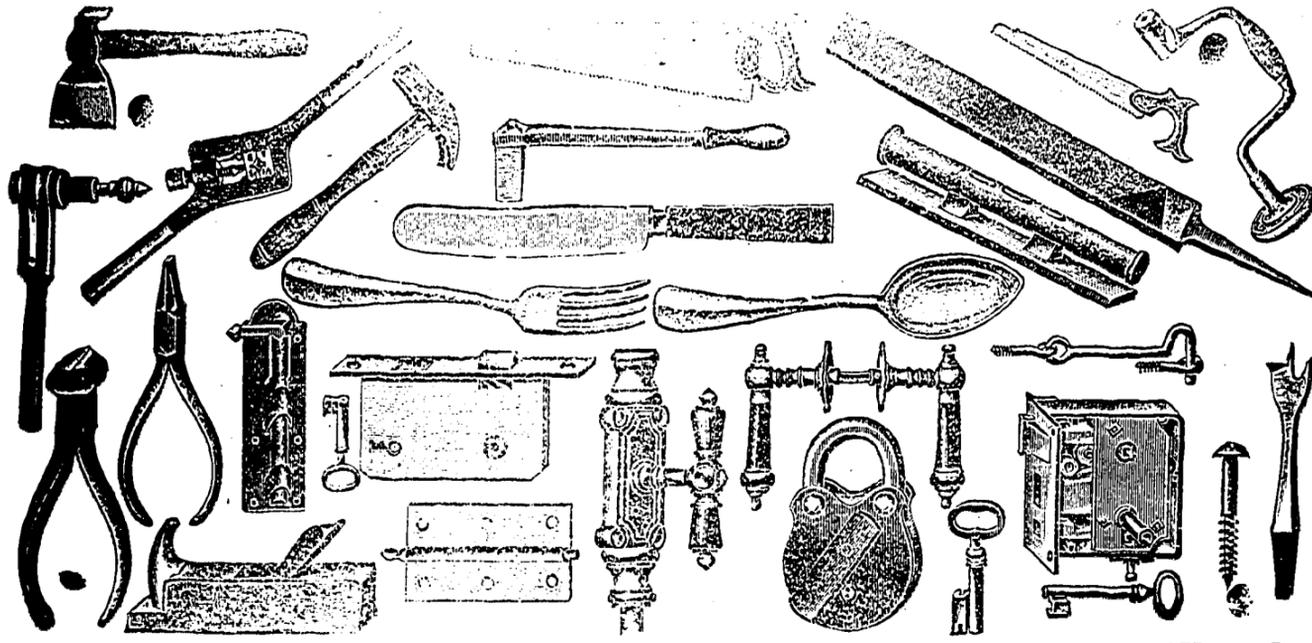
| | Stückzahl und Maasß | Bar-es- Kalonn | Tanna | Bogomoro | Kilwa | Indi | Mikindani | Pangani | Sondani | Mohoro |
|---|---------------------------|-------------------|-------|----------|-------|-------|-----------|---------|---------|--------|
| | | Rupie | Rupie | Rupie | Rupie | Rupie | Rupie | Rupie | Rupie | Rupie |
| Stiere | per Stück | 25—50 | | 25—35 | 20 | — | | | 30—45 | — |
| do. | do. | — | | — | — | — | | | — | — |
| Kühe | per Stück | 30—80 | | 60 | 25 | — | | | — | — |
| do. | do. | — | | — | — | — | | | — | — |
| Ziegen | per Stück | 4—6 | | 3—6 | 4 | — | | | 1½—8 | — |
| do. | do. | — | | — | — | — | | | — | — |
| Schafe | per Stück | 2—4 | | 2—4 | 4 | 4—7 | | | 1½—3 | — |
| do. | do. | — | | — | — | — | | | — | — |
| Esel (Einheimische) | per Stück | 20—25 | | 15—25 | 25 | — | | | — | — |
| do. | do. | — | | — | — | — | | | — | — |
| Hühner | per Stück | 0.23 | | 0.16 | 0.16 | 0.21 | | | 0.18 | 0.13 |
| do. | do. | — | | — | — | — | | | — | — |
| Eier | per Stück | 0.03 | | 0.02 | 0.01 | 0.02 | | | — | 0.01 |
| do. | do. | — | | — | — | — | | | — | — |
| Rohfett | per lbs | — | | 0.44 | — | 0.42 | | | — | 0.56 |
| do. | per Fassa | 26—30 | | 19 | — | 22 | | 15 | — | 32 |
| Mehl | per lbs | — | | 0.08 | 0.12 | 0.32 | | | — | 0.08 |
| do. | per Sack | 16—18 | | 15 | 18 | 17 | | | — | 20 |
| Maio | ein Bische | — | | 0.12 | 0.10 | 0.08 | | | — | 0.10 |
| do. | ein Djsla | 10 | | 8 | 7 | 6.32 | | | — | 6.32 |
| Reis | ein Bische | — | | 0.34 | 0.40 | 0.32 | | | — | 0.36 |
| do. | ein Djsla | 10¼ | | 24 | 26 | 9.48 | | | — | 12 |
| Mtama | ein Bische | — | | 0.14 | 0.13 | 0.20 | | | — | 0.20 |
| do. | ein Djsla | 15—16 | | 11.32 | 12 | 14 | | | — | 13 |
| Erdnüsse | ein Bische | — | | 0.12 | 0.12 | — | | | — | — |
| do. | ein Djsla | 10—15 | | 7 | 8 | 7 | | | — | 8 |
| Gesam | per lbs | 0.04 | | 0.04 | — | 0.04 | | | — | 0.24 |
| do. | ein Djsla | — | | 18 | — | — | | | — | — |
| Sohnen (einheimische) | ein Bische | — | | 0.14 | 0.12 | — | | 0.22 | — | 0.20 |
| do. | ein Djsla | 15 | | 12 | 11.32 | 10 | | 0.22 | — | — |
| Mohogo | ein Haufen | — | | 0.02 | 0.02½ | 0.01 | | — | — | — |
| do. | per Sack | 2 | | 1.32 | 2.32 | — | | — | — | — |
| Yasi | ein Haufen | — | | 0.01 | — | 0.01 | | — | — | — |
| do. | per Sack | 2 | | 1 | 2.32 | — | | — | — | — |
| Kartoffeln (europäische) | per lbs | — | | 0.10 | 0.09 | — | | — | — | — |
| do. | per Kiste | 3.32 | | 4 | 5 | — | | — | — | — |
| Kopra | per Fassa | 2.32 | | — | — | — | | 2.56 | — | — |
| do. | do. | — | | 2.32 | 2.32 | — | | — | — | — |
| Zuckerrohr | 20 Stang. | 0.62 | | — | 0.40 | — | | — | — | — |
| do. | do. | — | | — | — | — | | — | — | — |
| Syrup | 1 Tin | 2 | | 2.32 | 3 | — | | — | — | — |
| do. | 20 Tins | — | | — | — | — | | 30 | — | — |
| Honig | 1 Flasche | 0.32 | | — | 0.16 | 0.32 | | — | — | 0.16 |
| do. | 1 Tin | — | | 8 | — | — | | — | — | 4 |
| Wachs | per Fassa | 26 | | 12 | 25 | 24 | | — | — | 24 |
| do. | 1 Pfd. | — | | — | — | — | | — | — | — |
| Kopal, roth | per Fassa | 20—25 | | 19 | 20 | 16 | | — | — | 20 |
| do. | do. | — | | — | — | — | | — | — | — |
| do. weiß | per Fassa | 6—14 | | 9 | 9 | 6—12 | | — | — | 10 |
| do. | do. | — | | — | — | — | | — | — | — |
| Gautschuk | per Fassa | 40—55 | | 56 | 63.32 | 60 | | 38 | — | 52 |
| do. | do. | — | | — | — | — | | — | — | — |
| Tabak | 1 Rolle | — | | 0.32 | 0.20 | — | | — | — | — |
| do. | per Fassa | 8—15 | | 5 | 8 | 4.46 | | — | — | — |
| Häute und Felle | per lbs | — | | — | — | — | | — | — | — |
| do. | per Fassa | 4—5 | | — | 0.08 | — | | — | — | — |
| Schildpatt | per lbs | — | | — | — | — | | — | — | — |
| do. | per Fassa | 8—12 | | — | — | — | | — | — | — |
| Baumwolle | per Fassa | 7 | | — | — | — | | — | — | — |
| do. | do. | — | | — | — | — | | — | — | — |
| Matten | per Stück | 0.48 | | 0.06 | 1.32 | 1—2 | | — | — | — |
| do. | do. | — | | — | — | — | | — | — | — |
| Körbe | per Stück | 0.08 | | 0.10 | 0.05 | 0.10 | | — | — | 0.10 |
| do. | 32 do. | — | | 4.16 | — | 2.48 | | — | — | 5 |
| Zucker (einheimischer) | per lbs | — | | 0.16 | 0.16 | — | | — | — | 0.20 |
| do. | per Fassa | 1.32 | | 7 | 8 | — | | 7.16 | — | 8.32 |
| Gesamöl | per lbs | — | | — | — | — | | — | — | — |
| do. | per Fassa | 6.40 | | — | — | 8 | | — | — | — |
| Kakosnüsse | 100 Stück | 3 | | — | 2 | — | | — | — | — |
| do. | 1000 Stück | — | | — | — | — | | — | — | — |
| Salz | per lbs | — | | — | — | — | | — | — | — |
| do. | ein Djsla | 10—11 | | — | — | — | | — | — | — |
| Eisen | ein Bische | — | | — | — | — | | — | — | — |
| do. | ein Djsla | 25 | | — | — | — | | — | — | — |

Bis Redaktionschluss nicht eingegangen.

Bis Redaktionschluss nicht eingegangen.

Bemerkung: Die erste Ziffer bedeutet den jedesmaligen Preis der Waare im Kleinhandel und die zweite Ziffer den Preis derselben beim Großhandel — 1 Bische = 6 Pfd, 1 Fassa = 35 Pfd, 1 Djsla = 360 Pfd, 0.03 = 3 Pesa, — 0.20 = 20 Pesa, — 0.63 = 63 Pesa, u. s. w.

F. GÜNTER, Eisen-Stahlwaaren, Farben, Oele etc. Daressalam



Werkzeuge und Gerätschaften für Plantagen, Berg-, Eisenbahn- und Strassenbau.
Werkzeug für Tischler, Zimmerleute, Maurer, Schmiede. — Kochherde.

Bade- und
 Closet-Einrichtungen
 Decimalwaagen
 Wagenachsen
 Schleif- und Abziehsteine
 Linoleum
 Stabeisen, Bohrstahl
 Trockene und Oel-Farben
 Lein-Oel und Firniss
 Terpentin, Siccatif, Pinsel
 Blei- u. Eisenmennige
 Theere, Carbolineum.

186 Löwen, Leoparden,



Ginsterkatzen, Zibethkatzen, Servals etc. etc. fing Herr v. Quast in Mikindani D. O.-Afr. mit unseren unübertroffenen Fallen.
 Illustr. Proskouranto gratis.
 Renommirteste
 grösste deutsche Raubthierfallenfabrik
E. Grell & Co., Haynau (Schles.).
 Prämiirt mit silbern. u. gold. Medaillen.

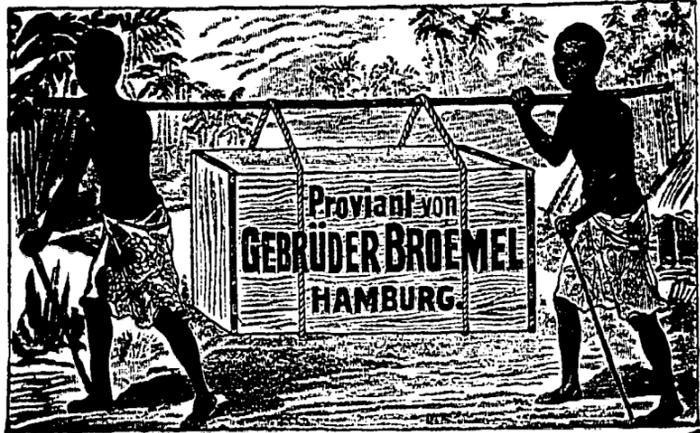
Photographische Anstalt

C. VINCENTI

Günstiger Kauf.
 1 Statif und Hand-Camera
 3 Hand-Moment-Camera,
 complet, neuester Modelle.

Sämmtliche photographische Arbeiten

DARESSALAM, Unter den Akazien



Man verlange die Preisliste für überseeischen Verkehr.

Hassanally Rajbhoj & Co.

Neben Hotel zur Krone.

Daressalam, No. 4.

Neben Hotel zur Krone.

Billig!

Billig!

Schuh- Waaren

Proviant,
 Eisenwaaren,
 Zimmer- und Küchengeräthschaften,
 Porzellanwaaren,
 Strohhüte, Mützen,
 Tischdecken in den schönsten Sortiments,
 Bettüberzüge,

Hemden,
 Blancets,
 Sonnen- und Regenschirme,
 Teppiche,
 Seidenstoffe,
 Mkekas,
 Petroleum, Kamba,
 sowie sämtliche

Billig! Japanische und chinesische Artikel. Billig!



Böttcher & Voelcker
 Gross Tabarz, Thüringen, Deutschl.

Samenhandlung

Klenganstalt für Nadelholzsamen,
 Klee- und Grassamen.
 In- und ausländische Gehölzsamen und
 Obstsamen.
 Vielfach prämiirt.

Nur
 echt
 mit
 der be-
 rühmten
 Anker-
 Marke

Ein deutsches Hausmittel.

Hierdurch bringen wir die von uns seit mehr als 30 Jahren fabrizierte pharmaceutische Spezialität

„Anker-Pain-Expeller“

mit dem Bemerken in empfehlende Erinnerung, dass alle von anderer Seite als Pain-Expeller angebotenen Präparate lediglich Nachahmungen unseres Original-Erzeugnisses sind. Es wolle deshalb jeder, der das als zuverlässigste Einreibung bei Gicht, Rheumatismus und Erkältungen rühmlichst bekannte echte Fabrikat haben will, stets ausdrücklich „Anker-Pain-Expeller“ bestellen und nur Flaschen mit der Marke „Anker“ annehmen. Wo der echte Anker-Pain-Expeller am Platze nicht zu haben ist, wende man sich direkt an die Fabrik.

**F. Ad. Richter & Cie.,
 Rudolstadt in Thüringen.**
 Bedeutendste Fabrik
 pharmaceutischer Spezialitäten in
 ganz Deutschland. 165



TICKETS

in Blocks à 100 Blatt.
 Papierwaaren-Abtheilung der
Deutsch-Ostafrik. Zeitg.

Neueste Kiepert'sche Karte von
 Deutsch-Ostafrika

mit Berücksichtigung der Mineralien-p. p.
 Felder. Empfiehlt

Dtsch.-Ostafrikanische Zeitung.

F. W. Haase, Bremen Cigarren-Fabrik.

Spezialverkehr
 nach den deutschen Kolonien.
 Versendet direkt an
 den Raucher:
**Bremer Cigarren,
 Importen, Tabake,
 Cigaretten.**

Garantirt gute Ueberkauff.
 Grosser Kundenkreis
 in allen Kolonien.

Illustrirte Preisliste
 durch die Geschäftsstelle dieses
 Blattes.

Lampenschirme!

in verschiedener Auswahl
 empfiehl
 Deutsch-Afrikanische Zeitung.

Zur gefl. Beachtung!

Billige, niedliche
 und haltbare gold-
 ene, silberne u.
 metallene
**Wand- u.
 Tisch- u.
 Wand-Uhren**
 passend zu Ge-
 schenken, (unter
 Garantie) sind zu
 bekommen bei
 untenstehender
 Adresse. Ebenjo
 sind stets auf La-
 ger goldene, sil-
 berne und metal-
 lene **Uhrketten.**

Alle Sorten von Uhren werden stets zu billigen
 Preisen gut reparirt (mit Garantie).

A. Dawood
 Uhrhandlung und Uhrmacher.
 Daressalam, Sudekstrasse Nr. 12.

Älteste deutsche Schaumwein-Kellerei
 Gegründet 1826.

Kessler Cabinet

dry und extra dry

G. C. Kessler & Co., Esslingen.
 Hoflief. Sr. M. des Königs von Württemberg,
 Lief. Ihrer Kaiserl. Hoheit der Herzogin Wera,
 Grossfürstin von Russland, sowie vieler
 Kasinos.